

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 450 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengefaltene Postzelle oder deren Raum 100 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größerer früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 140.

Sonnabend, den 18. Juni 1921.

28. Jahrgang.

Der Reichstag und Bayern.

Brügeleien. — Wirth gegen die nationallistische Bluthete.

Berlin, 17. Juni.

Vor beinahe leerem Hause begann am Freitag nachmittags der Unabhängige Unterleutner die Begründungsrede zu der Interpellation wegen der politischen Morde in Bayern. Er sprach scharf, unter Heranziehung schlagenden Materials, gegen die Terrorakte, die Rechtshege, gegen die Einwohnerwehr in Bayern und entwickelte ein ungeschminktes Bild der Zustände im Reich des Herrn v. Kahr. Es fanden sich allmählich einige Duzend Abgeordnete ein, ein Häuflein Schreier von rechts und links versammelte sich um das Rednerpult, saftige Zwischenrufe flogen hin und her, aber es blieb in den üblichen Grenzen. Da leistete sich ein Deutschnationaler einen Zwischenruf, wie es selbst bei den Kommunisten noch niemand fertiggebracht hat. Unterleutner zitierte, daß studentische Orgelblende gesagt haben: Die Kommunisten sind keine Deutsche, wir erledigen sie kalt. Dieses unerhörte Bekenntnis zum Mord unterstrich der deutschnationale Abgeordnete Mittelmann durch den Zwischenruf: Da haben sie recht! Die Wirkung solcher brutaler Verherrlichung des Mordes war auf allen Seiten des Hauses groß. Noch andere Abgeordnete, darunter auch Zentrumsleute und Demokraten, drängten zu den Deutschnationalen heran und verlangten, daß Mittelmann den Saal verlassen solle. Der Kommunist Kemmle stürzte sich auf den Abgeordneten Mittelmann, selbst der sonst so ruhige Hue drängte auf Mittelmann ein, der, aschfahl, einige Schritte zurückwich. Die Menge der Abgeordneten bildete ein wildes Knäuel, aus dem ununterbrochen Zurufe laut wurden. Präsident Löbe hob die Sitzung auf und berief den A l t e s t e n a u s s u ß, um den Sachverhalt feststellen zu lassen.

Gegen 5 Uhr wurde eine neue Sitzung eröffnet. Präsident Löbe stellte den Vorfall in der Form fest, wie er oben angeführt worden ist. Er konnte aber eine Erklärung Mittelmanns verlesen, worin er mitteilt, daß sich der Zwischenruf nur auf den Auspruch, daß die Kommunisten keine Deutschen seien, bezogen habe. — Der unerquickliche Zwischenfall fand mit einer Rüge des Präsidenten an Mittelmann und auch an Kemmle, der den Abgeordneten Mittelmann verprügelt hatte, sein Ende.

Löbe, dessen Repräsentationsfähigkeit sich wieder einmal glänzend bewiesen hatte, erklärte unter lebhafter Zustimmung, daß die deutsche Volkserrettung einpacken könne, wenn sich derartige Zwischenfälle wiederholten.

Als Reichstanzler Dr. Wirth das Wort zu der unabhängigen Interpellation nahm, stand er in dem erregten Parlament vor einer schweren Sache, hatte er doch auch Rücksicht zu nehmen auf die Regierung des zweitgrößten deutschen Landes und auf süddeutsche Eigenart. Dr. Wirth erledigte sich dieser Aufgabe in hervorragender Weise. Seine Rede fand lebhaften Beifall bei den Sozialisten und auch Zustimmung bei den bürgerlichen Koalitionsparteien, ergab aber eifrige Ablehnung seitens der Deutschen Volkspartei und erfuhr minutenlange Unterbrechung durch die Deutschnationalen.

Mit Worten von schneidender Schärfe verurteilte der Reichstanzler den Mord an Gareis. Jede Staatsautorität, die sich selbst erhalten will, muß zur Sühne für eine solche Schandtat bereit sein. Sogar die Kommunisten hörten fast ohne Zwischenruf zu. Die Deutschnationalen aber veranlaßten ein wahres Hagelwetter von Zwischenrufen, als der Reichstanzler gegen die Verherrlichung der brutalen Gewalt sich mit kräftigen Worten verwahrte. Wirth hatte durchaus recht, als er in diesem Zusammenhange die Verunglimpfung führender Politiker zurückwies. Wir danken ihm, daß er mit besonderer Wärme aus sprach, daß das deutsche Volk dem Reichspräsidenten Ebert zu besonderem Danke verpflichtet sei für seine Tätigkeit. Von einem der Zentrumsführer wurde dazu ein lebhaftes, demonstratives Bravo! gerufen.

Weiter verlas der Reichstanzler eine Reihe parteiamtlicher Meldungen der Bayerischen Volkspartei, woraus zu ersehen war, daß in diesen Kreisen ganz ernsthaft mit der Möglichkeit eines neuen Putches von rechts gerechnet wird. Das muß wohl beachtet werden.

Freitag, 17. Juni nachmittags 1 Uhr.

Die bayerische Schande.

Nach Erledigung einiger Anfragen folgt die unabhängige Interpellation über die Ermordung des bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis.

Unterleutner (USP.) begründet die Interpellation. Die Schiffe der Mörderclique, die das Gehirn des Abg. Gareis zerhackten, haben aller Welt gezeigt, daß die Zustände in der Dabnungszelle Bayern nichts mit Ordnung zu tun haben. Diesen Zuständen abzuhelfen, ist nicht eine Parteisache, sondern eine Angelegenheit aller Deutscher, denen die Kultur in Deutschland am Herzen liegt. Der Mord an dem Abg. Gareis ist die Folge eines bestimmten politischen Systems. In Bayern herrscht seit Eisers Ermordung in enger Verbindung mit der Polizei eine geheime Organisation, die es sich zur Aufgabe macht, politische Mitbewerber

Personen zu beseitigen. Gareis mußte fort, weil er von diesen geheime, Antrieben zu viel wußte. Der Mörder steht der politischen Abteilung der Münchener Polizei sehr nahe. Gareis kannte die Waffenlager der bayerischen Einwohnerwehr genauer als die Regierung. Weil man fürchtete, er könnte sie verraten, nicht etwa der Entente, aber dem Entwaffnungskommissar, wurde er beseitigt. Gegen diese Zustände ist Gareis energisch vorgegangen, namentlich gegen die „Waffenübergangskommission“, eine Mörderorganisation, der ein Reichswehrsoldat zum Opfer fiel. Der bayerische Landtag hat sich hinter die Mörder gestellt. Biletschitz erkundigt sich die Polizei bei den damals so gelinde bestrafte Studenten, wer der Mörder von Gareis ist. Gareis kannte die Mörderorganisation in ihrem ganzen Aufbau. (Redner verliest einen Brief des Vorsitzenden der bayerischen Königsparthei, worin er auffordert, Verräter unter einem Vorwand aufzufuchen und mit Hinterlassung eines Merkmals zu beseitigen. Der Ministerpräsident bedauert solche Taten. Er habe schon einmal einen Einwohnerwehrmann aus den Klauen des Gerichts befreit.) Weil Gareis das Ultimatum in Bayern durchzuführen helfen wollte, hefte die bürgerliche Presse gegen ihn als angeblichen Vaterlandsverräter. Dabei hat Gareis niemals eine Zeile für ein auswärtiges Blatt geschrieben. Trotzdem die Polizei ein Heer von Spionen gegen sozialistische Abgeordnete in Bewegung setzte, findet kein Geheh die Täter, die in unseren Versammlungen Handgranaten werfen und Arbeiter misshandeln. Auch dem Mörder von Gareis wird kein Haar gekrümmt werden. Der „Miesbacher Anzeiger“ fordert ungestraft offen zum Mord auf. Er hat auch zur Ermordung von Gareis geheh. Pöbner hat nicht nur Versammlungen, er hat sogar den Trauerzug für Gareis verboten. Die Arbeiterkassette ist trotzdem in gewaltigen Scharen gekommen und hat sich auch durch Langenreiter und Dachverhau nicht proporzieren lassen. Aber die Einwohnerwehr besteht weiter und hält Preisjahren ab. Redner verliest die Wehrrufen deutschnationaler Studenten. Kommunisten sind keine Deutsche, die erledigen wir kalt. (Abg. Mittelmann [SPD]: Da hat er recht. — Großer Beifall bei den Kommunisten. Abg. Kemmle [Komm.] kürzt auf den Abg. Mittelmann zu und packt ihn an. Die Abgeordneten stürmen auf die Gruppe zu und schreien in höchster Erregung aufeinander ein.)

Nach minutenlangem Räm schließt Präsident Löbe die Sitzung um 2:55 Uhr. Da die Mitteilung nicht verständlich wird, erscheint der Präsident kurz nach 3 Uhr noch einmal und teilt mit, daß die Sitzung geschlossen ist und der Nelekstenrat um 3 1/2 Uhr zusammentreten wird, um zu dem Laibstand Stellung zu nehmen.

Nach zweistündiger Pause eröffnet Präsident Löbe die neue Sitzung und erklärt: Der Nelekstenaussschuß hat versucht, den bürgerlichen Zwischenfall aufzulösen. Nach dem Stenogramm führte der Abg. Unterleutner aus: „Studenten hatten auf der Rückfahrt von einer Einwohnerwehrrückkunft erklärt: In Bayern müßten über bis fünftausend Kommunisten an die Wand gestellt werden, dann erst würde Ruhe sein. Auf die Frage, ob sie keine Veröhnung wollten, hatten sie erklärt: „Wir wollen keine Veröhnung. Kommunisten sind keine Deutsche, die erledigen wir kalt.“ — Der Abg. Mittelmann machte darauf den Zwischenruf: „Da haben sie recht!“ Abg. Kemmle stürzte sich auf den Abg. Mittelmann. — In dieser Angelegenheit würde ich, wenn sie unbestritten wäre, nicht ansetzen, wegen der Billigung des Mordes, die in dem Zuruf liegen könnte, die schärfste Rüge auszusprechen, die disziplinarisch berechtigt wäre. Der Abg. Mittelmann hat mir aber eine Erklärung gegeben lassen (Zuruf bei den Komm.: Der lügt immer! — Große Unruhe rechts und links: Pfui, Teufel!) die lautet: „Als der Abg. Unterleutner aus einer Zeitung das Zitat vorlas: „Die Kommunisten sind gar keine Deutsche — machte ich den Zwischenruf: Da haben Sie recht. Das weitere Zitat: „Deshalb müssen sie kalt gemacht werden!“ habe ich sowie meine ganze Umgebung nicht vernommen. Deshalb konnte sich mein Zwischenruf nicht auf dieses weitere Zitat beziehen. Ich habe nicht an, mein tiefes Bedauern gegenüber dem Abg. Mittelmann auszupprechen, daß er in einer so ernsthaften Situation, in der Zitate vorgelesen werden, die wirklich nicht geeignet waren, veröhnend zu wirken, die Stimmung durch einen Zwischenruf noch verschärft hat. Ich kann mich nicht enthalten, ihm für diesen Zwischenruf eine Rüge zu erteilen. Eine noch schärfere Rüge muß ich allerdings dem Abg. Kemmle erteilen, da mir gesagt worden ist, daß er einen tätlichen Angriff auf den Abg. Mittelmann versucht hat. Wenn das üblich würde, dann könnte allerdings die deutsche Volkserrettung einpacken.“

Wir legen die Verhandlungen fort. Das Wort hat der Abg. Unterleutner.

Unterleutner (USP.) lehnt seine Rede fort und verliest nachmals das Zitat aus der „Münchener Post“: Nicht Bayern ist wie der sehr empfindliche „Bayerische Kurier“ berichtet, der Spundnapf für Deutschland, sondern umgekehrt, die Reichsregierung ist der Spundnapf für Organe vom Schlage des „Miesbacher Anzeiger“.

Reichstanzler Wirth:

Die Ermordung des Abg. Gareis ist eine feige, schändliche Tat, die ihre Sühne finden muß. Die große politische Erregung muß durch eine ruhige klare Aussprache ihr Ende finden. Wir wollen nicht in ein schwabendes Verfahren einsteigen. Die bayerische Staatsregierung führt die Untersuchung über den Mord mit dem größten Eifer. Die Polizei greift jeden, auf den sie leichten Verdacht hat, um den Spuren nachzugehen. Aber damit ist für ein solches Verbrechen eine Sühne noch nicht gegeben.

Dieser Mord ist ein Zeichen dafür, daß wir in der politischen Entwicklung Deutschlands wieder an einem kritischen Punkt angelangt sind. Unsere politischen Zustände sind noch kritischer. Ich begrüße die Erregung der Sozialdemokraten über den Mord und über die Verherrlichung der brutalen Gewalt, die über uns da-

staltgefunden hat. Für die Reichsregierung ist diese Tat ein Anlaß, alles daranzusetzen, um zu Zuständen zu gelangen, die von solchen barbarischen Zwischenfällen frei sind. Die Untat in München gefährdet unsere politische Entwicklung, die wir nur in einer friedlichen Demokratie sehen können. Den Angriffen des Redners auf die bayerische Staatsregierung und ihre führenden Männer kann ich nicht folgen. Ich bin selbst Süddeutscher und weiß, wie vorzüglich in solchen Punkten von einem Reichsminister gesprochen werden muß, was in der Interpellation eigentlich beabsichtigt ist. Die Reichsregierung wird sich also hüten, irgendwie in die Selbstständigkeit eines Landes einzugreifen. Wir müssen in der Kritik der Politik einer Landesregierung vorzüglich sein. Aber in Bayern soll man darüber klar sein in allen Kreisen, daß das, was in den letzten Wochen und Monaten dort an einigen Blättern geschah, nicht, dazu dient, die Einheit des Reiches zu zerstören. Von her persönlichen Verunglimpfungen will ich absehen. Nicht nur in Bayern, auch sonst in Süddeutschland machen sich einige Organe bemerkbar, die offenbar keine größeren politischen Ziele haben, als führende Männer der Reichsregierung mit Schmutz zu bewerfen. Ich habe in München davon gehört, was erstrebt werden soll. Den Süden vom Norden zu trennen und in dem entstehenden Wirrwarr die Reaktion in Deutschland zum Siege zu bringen. Eine deutschnationale Stuttgarter Zeitung ergeht sich in schamloser Beschimpfung der Regierung. Wir haben uns tatsächlich nicht hierher gestellt, um für uns fette Bräuden zu erwerben. Wir wollen unserem Vaterlande und uns die Freiheit erhalten.

An der Hehe, für die mir der parlamentarische Ausdruck fehlt, beteiligen sich Organe, die der Reaktion politisch nahe stehen. Die Hehe wird seit Jahren betrieben. Selbst die Person des Reichspräsidenten ist in einer Art Verunglimpfung worden, die jeder Staatsautorität abträglich sein. Die Person des Reichspräsidenten kann im Laufe der Geschichte von rechts wie links orientiert sein. Deshalb mußte es eine heilige Sache sein, daß der Reichspräsident außerhalb des politischen Kampfes steht. Das ganze deutsche Volk kann vom Reichspräsidenten sagen, daß er vom ersten Moment an keine Willkür in einer Weise erfüllt hat, wie es dem ganzen deutschen Volke von Nutzen war. Aber auch er ist mit Pamphleten von rechts bedroht worden. Diese Art und Weise hat eine Atmosphäre hervorgerufen, die zu Entladungen führen mußte, ob die Herren das nun beabsichtigen haben oder nicht.

Wir haben drei Dinge in Süddeutschland zu beachten: Die Entmaffung, die Auflösung gewisser Organisationen, die Frage des Ausnahmezustandes. In zwei Fällen hoffen wir, bald ganzlich zu Ende zu kommen. Die dritte Frage kann heute noch nicht definitiv abgeschlossen werden. Ich habe die Verbindung mit den Ländern aufgeschnitten und hoffe, daß in Bayern der Ausnahmezustand in kurzer Zeit verschwunden sein wird. In diesem Sinne wird die Reichsregierung eine demokratische Politik treiben. Wir hoffen, daß unsere Arbeit nicht durch Aktionen von irgendeiner Seite gestört werde. Lesen Sie Aeußerungen der Bayerischen Volkspartei gegen den Rechtsradikalismus. Es ergibt sich daraus, daß in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei mit der Möglichkeit der Gewaltputche von rechts gerechnet wird. Ich freue mich, daß sich jetzt die Entwicklung zum lauten Staatsgedanken in breiter Front in ganz Süddeutschland bemerkbar macht. Wir werden diese Bestrebungen fördern, dann ist die Gefahr für die Einheit des Reiches gebannt. Ich bin den Herren der Rechten dankbar, wenn sie uns helfen, aus diesem Sumf des politischen Kampfes herauszukommen. Das Reich braucht alle Kräfte und alle Söhne, wenn wir den Wiederaufbau des Reiches durchführen wollen. (Lebhafte Beifall.)

Das Haus bricht die Beratung ab und vertagt sich auf Sonnabend 1 Uhr. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Brügel im Reichstag.

Dr. L. Lübed, 18. Juni.

Jedes Volk hat die Vertretung, die es verdient. Damit urteilte man in früheren Jahren Vorkommnisse ab, die sich in diesem oder jenem Parlament abgespielt hatten, und die nach allgemeiner Ansicht die Vertretung für die betreffende Volkserrettung auf das schlimmste niederdrücken mußten.

Es handelte sich dabei hauptsächlich um Tätlichkeiten der Abgeordneten untereinander, um Ohrfeigen und Boxhiebe des einen Auserlesenen gegen den andern. In Europa gehören solche Ausschreitungen immerhin zu den Seltenheiten. (Frankreich schämte sich jahrelang der bekannnten Ohrfeige des Abgeordneten Sneyton.) Nur der österreichische Reichsrat machte eine Ausnahme. Dort wurden besonders während des Krieges eine Reihe von Brügelgeschlachten ausgefochten, die die ganze Welt beunruhigten; allerdings war der Grund gewöhnlich der deutsch-slawische Nationalitätenhaß. Hoch über solchen Vorkommnissen stand, neben den englischen Häusern, der deutsche Reichstag.

Das ist gestern mit einem Schlage anders geworden; der Reichstag hat sich selbst entwürdigt. Der 17. Juni wird immer ein schwarzer Punkt in der deutschen Parlamentsgeschichte bleiben. Und doch ist er nichts anderes, als das logische Ergebnis der politischen Stimmung in Deutschland.

die sich infolge der unglaublichen Zustände in Bayern zu einer verhängnisvollen Hochspannung entwickelt hat.

Die Verhältnisse in Deutschland sind unter den Augen einer schamlosen Klassenjustiz so geworden, daß jeder freiheitlich gesinnte Mann vogelfrei ist, sozulegen kraftlos totgeschlagen werden kann, während jeder schiefse Blick eines Arbeiters gegen einen Offizier oder einem anderen „Vornehmen“ zu einem Staatsverbrechen umgestempelt wird.

Auf die Vorkommnisse in Bayern nochmals einzugehen, erübrigt sich; auch die unbestraften Studentenmorde von Marburg sind bekannt genug. Dieser Tage ist nun noch das freisprechende Reichsgerichtsurteil gegen die Mordverbrecher aus Breslau hinzugekommen. Die Schande schreit zum Himmel.

Auf der einen Seite verlangt man unverhohlen und äynisch immer nach neuem Arbeiterblut; die Erbitterung auf der anderen Seite steigert sich bis zur Siebelhöhe. Aus solchen Stimmungen müssen Reichstagsführungen wie die gestrige sich herleiten, und nur so ist die beschämende Prügelerei zu verstehen.

Der unabhängige Abgeordnete Unterleitner sprach aufs Schärfste gegen die geheimen Mordorganisationsen der Rechtsparteien, die es sich überall zur Aufgabe machen, politisch mißliebige Gegner um die Ecke zu bringen. Er führte dabei den ungeheuerlichen Ausspruch eines bayrischen Orgelschmannes an, daß man jeden Kommunisten kalter ledigen werde.

Der deutschvolksparteiliche Abgeordnete Mittelmann mißt sich mit einem Zwischenruf ein, in dem er diese Orgelschmänner recht gibt. Darüber große Erregung bei den Kommunisten, Remmele und Höllein stürzen sich auf Mittelmann und mißhandeln ihn. Beiderseitige Freunde greifen ein, allgemeines Prügeln und Kampfgetöse füllt den vornehmen gelben Sitzungssaal des Gebäudes mit der goldenen Kuppel. Präsident Löbe hebt die Sitzung auf und verläßt den Saal, und erst spät gelingt es einigen weiblichen Abgeordneten, die Kämpfenden zu trennen.

Es gibt gar keine Entschuldigung für das Verhalten der Kommunisten; der Reichstag ist keine Prügelkammer. Aber tausendmal mehr zu verurteilen ist der unglaubliche und ehrlose Zwischenruf des Abgeordneten Mittelmann. In einer Zeit, wo die politischen Morde zu einer Landplage geworden sind, dieselben in Schutz nehmen und noch verteidigen zu wollen, das ist der Gipfel der Ehrs- und Schamlosigkeit. Das schwarz-weiß-rote Banner kann sich etwas einbilden auf seine Träger; entweder sind sie selbst Mordmörder, oder die Freunde und Verteidiger solcher.

Als die Sitzung wieder eröffnet war, nahm der Reichsfanzler Wirth das Wort. Er fand erfreulich klare Töne gegen rechts und gegen Bayern. Denn wenn er im Verlaufe seiner Rede viel und oft von Süddeutschland sprach, so meinte er damit doch hauptsächlich Bayern. Eines jedenfalls geht aus seiner Rede klar hervor: Wirth ist unter allen Umständen entschlossen, dem bayrischen Sonderwettbewerb ein Ende zu machen. Und ebenso fest ist er entschlossen, die friedliche Demokratie gegen die eitle Herrschaft und den feigen Blutdurst der Rechtsparteien durchzusetzen.

Die Aufnahme der Kanzlerrede zeigte deutlich, daß der Kurs nach links geht. Saßen doch Wirths Gegner nicht in den Reihen der Unabhängigen, sondern um Stresemann und Hergt. Insofern könnte die gestrige Reichstagsführung als eine Stärkung der Koalition mit den Unabhängigen gegen die Volkspartei gebucht werden, hätten nicht in den letzten Tagen Zentrum und Demokraten bei der Abstimmung über die Getreidewirtschaft eine so unglaublich kurzfristige Politik getrieben.

Oberschlesien.

Frankreich und Polen.

Der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ in Oberschlesien meldet, daß zwischen Frankreich und Polen bisher ein noch nicht ratifizierter Vertrag bestehe, in dem Frankreich Polen seine Unterstützung in Oberschlesien zusagt. Polen verpflichtete sich dafür, ein großes Heer von 800 000 Mann aufrechtzuerhalten, in dessen Generalstab sich französische Offiziere befinden. Bei einem künftigen Kriege Polens, der ein Angriffskrieg sei, würde Frankreich Polen seine aktive militärische Unterstützung geben. Rußland sei von dieser Bestimmung ausgeschlossen. Der einzige Krieg, der erfüllt in Betracht käme, sei ein Krieg gegen Deutschland. Die Petroleumquellen Ostgaliziens würden Frankreich zur Ausbeutung überlassen. Wie der Berichterstatter des Blattes weiter meldet, wächst in Polen der Widerstand gegen diesen Vertrag. Es scheint eine starke Bewegung zugunsten eines besseren Einverständnisses mit Deutschland auf rein wirtschaftlicher Grundlage zu bestehen.

Keine Antwort auf die deutsche Oberschlesien-Not.

III. Paris, 18. Juni.

Der „Temps“ erklärt, daß die französische Regierung auf die Note, die vom deutschen Botschafter dem auswärtigen Amt übergeben worden ist, keine schriftliche Antwort erteilen werde. Die Minister würden vielmehr in Oberschlesien die Durchführung des Friedensvertrages verlangen und sich in dieser Absicht nicht beirren lassen, weil diese Angelegenheit eine Sache familiärer Interessen sei. Der „Temps“ betont, daß es sich für die Deutschen darum handle, den völligen Gehorsam des Selbsthaukes durchzusetzen, der sich den Anordnungen der Interalliierten Kommission fügen müsse.

Besprechungen.

London, 17. Juni.

Da eine Zusammenkunft des Obersten Rates für die nächste Zeit nicht festgesetzt wurde, regibt sich Lord Curzon Freitag morgen nach Paris mit dem Auftrag, eine vorläufige Besprechung über die Frage abzuhalten. Der Vertreter Italiens in Paris werde zweifellos an den Beratungen hinzugezogen werden.

Lord Curzon und Briand.

III. Paris, 18. Juni.

Über die persönlichen Besprechungen Lord Curzons mit Briand wird aus französischen diplomatischen Kreisen mitgeteilt: Es ist richtig, daß der Kabinettschef von Curzon, Barthelemy, schon vor einigen Tagen in Paris eingetroffen ist. Er hat aber nicht wie berichtet wird, amtliche Verhandlungen auf dem französischen Außenministerium geführt. Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, die Bereitschaft Briands zu einer persönlichen Besprechung nachzusagen, ohne jegliche Einzelheiten. Gerüchte

deshalb sind einige Hypothesen zulässig und es ist sehr wohl möglich, daß nicht nur die Orientpolitik, sondern auch die oberste politische Frage zur Behandlung kommen wird. Es mag zutreffen, daß die englische Regierung mit bisheriger Pariser Reise ihres Außenministers die englischerseits geplanten direkten Verhandlungen mit der französischen Regierung erzwingen wird. Die französische Botschaft bereitet dem englischen Außenminister durchweg einen beifälligen Empfang. Man knüpft an sein Herkommen große Hoffnungen für ein Durchdringen des französischen Standpunktes in allen Fragen. Interessant ist noch, daß sowohl der „Temps“ wie die „Liberte“ die Ansicht äußern, daß die Besprechungen zu keinem Beschluß führen werden.

Briand über die Ostpolitik.

Paris, 18. Juni.

Die Kammer hat gestern mit 427 gegen 160 Stimmen die Interpellation des Kommunisten Cachin über die Ereignisse im fernsten Osten abgelehnt. Briand erklärte, daß jede Besprechung vorläufig gefährlich sei. Die Regierung beabsichtigt nicht, das Land leichtfertig in ein Abenteuer zu verwickeln. Mit ein wenig Geduld und Vorlicht würde man in Kürze zu einer befriedigenden Lösung der Fragen im Osten in Uebereinstimmung mit dem traditionellen Interesse Frankreichs kommen.

Einigung des Zwölfer Ausschusses mit der I. A. R.

III. Opatz, 18. Juni.

Bei den Verhandlungen des Zwölfer-Ausschusses mit der Interalliierten Kommission scheint in einer grundlegenden Frage bereits eine grundsätzliche Einigung erzielt worden zu sein. Eine Verschärfung der Situation hat die Gesamtlage durch den Streik der gesamten städtischen Arbeiterklasse erfahren.

Rücktritt des holländischen Kabinetts.

III. Aus dem Haag, 18. Juni.

Das holländische Kabinett hat demissioniert. Die Lösung der Krise wird erst nach der Abreise des japanischen Kronprinzen erfolgen.

Rathenau

über den Wiederaufbau.

Im Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates gab Außenminister Rathenau am Donnerstag eine Erklärung über seine Besprechung mit Loucheur ab. Gestern brachten wir ein kurzes Auszug aus dieser Erklärung. Wir halten die ganze Materie für so wichtig genug, um einen ausführlichen Bericht zu rechtfertigen.

Rathenau sagte unter anderem: Für den Wiederaufbau Frankreichs schweben eine Reihe von Aufträgen. Die zu liefernden Holzhäuser waren ursprünglich auf 25 000 beziffert; im Augenblick handelt es sich nur um 5000. Preisdifferenzen schweben noch. In erster Linie müssen wir in möglichst weitem Umfange die uns auferlegten Gold- beziehungsweise Devisenleistungen und Sachleistungen behandeln. Man wird aber Frankreich kaum zumuten können, seine gesamten Forderungenrechte in Sach- oder Arbeitsleistungen zu empfangen, denn Frankreich hat einen erheblichen Bedarf an Gold und Devisen. Die zweite Aufgabe besteht darin, den Index von 26% durch eine andere Vereinbarung zu ersetzen. Der Index bedeutet für uns eine Ausfuhrverringerung und entwertet den deutschen Kredit, ebenso aber auch die Werts in französischem Weis. Das heftige Devisenkaufen, das uns gegenwärtig obliegt, muß aufhören. Es führt zu einer vollkommenen Zerrüttung des internationalen Geldmarktes. Es müssen Verständigungen getroffen werden, daß die Devisenkaufungen durch zeitliche Verzögerungen oder andere Kompensationen es dem internationalen Markt ermöglichen, sich zu erholen. Bevor wir zu großen Sachleistungen kommen, müssen die grundsätzlichen Fragen zwischen Frankreich und uns geklärt werden, wie diese Sachleistungen, die Arbeitsleistungen und Finanzierungen zu behandeln sind. Wir müßten einen Maßstab finden, der gewährleistet, daß die französische Industrie sich nicht darüber beschweren kann, daß unsere Leistungen erheblich teurer sind, als sie in Frankreich sein würden. In der finanziellen Frage können wir von Frankreich nicht erwarten, daß es in einem Jahre gänzlich auf Devisenempfang verzichtet oder uns gegenüber ins Debet kommt. Es wird kaum möglich sein, einige hunderttausend Arbeiter nach Frankreich zu senden, wie man in Deutschland meint. Die landwirtschaftlichen Bodenflächen sind, wie es scheint, zum großen Teil wiederhergestellt. Die Bauarbeiten sind schwierig. Das französische Geleg verdient Städteanlagen mit typischer Häusern. Der Wiederaufbau ist also nur möglich in Einzelarbeit. Trotz der Verständigung der Gewerkschaften in Genf ist es schwierig, die wechselseitigen sozialpolitischen Verhältnisse für die nach Frankreich zu entsendenden deutschen Arbeiter zu regeln. Auch das Problem der Löhne ist nicht leicht zu lösen. Andere Arbeiter haben Anspruch auf die Höhe des französischen Lohnes. Es war angeht, der öffentlichen Meinung in Frankreich eine staatsmännische Tat des französischen Ministers, in Wiesbaden persönlich Verhandlungen zu führen. In den zwei Verhandlungstagen hat man mit voller Loyalität die Schwierigkeiten auf beiden Seiten anerkannt. Am ersten Tage sollten die allgemeinen Probleme behandelt werden, am zweiten Tage mit Sachverständigen die einzelnen Probleme. Wir setzen uns gegenüber wie zwei Geschäftleute oder Techniker. Loucheur vertrat mit aller Objektivität die Interessen seines Landes ohne Feindschaft, ohne Voreingenommenheit, obwohl er nicht die Absicht hatte, von seinem Rechte etwas aufzugeben. In Deutschland selbst müssen wir zunächst einen Apparat schaffen, der reibungslos jeweils Aufträge sammelt und aufnimmt, die uns von Frankreich gegeben werden. Es gibt 2 800 000 Geschädigte, die ihre Beschlagen und Wünsche an die deutschen Stellen zu bringen in der Lage sein müssen. Wir müssen ferner eine Organisation schaffen, die den Aufträgen der verschiedenen Landesteile und Berufsstände auf Mitbeteiligung gerecht wird. Dennoch dürfen diese Stellen nicht sämmerlich arbeiten. Weiter liegen leider in dieser Beziehung befriedigende Verhältnisse nicht vor. Die Sachverbände haben nicht so rasch, prompt und sicher gearbeitet, wie wir das unter allen Umständen verlangen müssen. Vielfach waren die Differenzen zu hoch. Ich will weder eine Wamba noch PWS haben. Die Organisation muß erstens funktionieren, ihre zweite Aufgabe ist, daß sie gerecht verteilt und keine Reparationsgewinnher schafft. Gelingt es uns, die Lasten des Ultimatum dadurch einigermaßen leichter zu machen, daß wir sie in den Augen der Arbeitsleistungen verwandeln, dann haben wir nicht mehr allein eine Wirtschaftsaufgabe der Geschäftswirtschaft, sondern zum ersten Male eine Aufgabe einer großen Nationalwirtschaft. Diese Aufgabe muß gelöst werden können, wenn die Kräfte, die sie vertreten, meine Herren, in nationalem Sinne daran rücksichtslos mitarbeiten.

Rückwärts, rückwärts!

Der Kurs des neuen Unterrichtsministers. Der preussische Kultusminister Feder hat, wie die SA schreibt, auf die Schulbesuchen eine Verzungung erlassen, in der er diese anordnet, vor der bereits in vielen Orten wie in Bielefeld und Kettwig geschehenen Zusammenfassung der Schulen an Religionsunterricht, Turnunterricht, Sport und Sport.

zinnen in besonderen Schulen andere Gemeinden, von denen dies ebenfalls beantragt wird, zu warnen. Er meint, es würde „eine unnötige Beunruhigung des Schulwesens und eine fortgesetzte empfindliche Störung der unterrichtlichen und erzieherischen Schularbeit bedeuten“, da ja nach „wenigen (11) Monaten“ durch die geschliche Einrichtung der eigentlichen weltlichen Schulen, „eine neue Umgruppierung der Schüler und ganzer Schulräume, ein abermaliger Wechsel der Lehrpersonen und der Schulklassen und eine neue Verlegung der Schulwege“ stattfinden müßten.

Darauf ist zu entgegnen, daß voraussichtlich nicht nur wenige Monate vergehen werden, bis die Einrichtung weltlicher Schulen geregelt ist. Die jetzt eben dem Reichstag zugegangene Vorlage des Reichsgesetzes muß wohl in Kürze und in geistiger Gestalt, da die Annahme und Durchführung dieses Entwurfes das deutsche Schulleben in die schlimmsten Zeiten der konfessionellen Zerrissenheit zurückwerfen und das Werden der Einheitschule erheblich fördern würde. Auch ist nach Annahme des Reichsgesetzes der geschliche Weg zur Errichtung weltlicher Schulen erst durch die Landesgesetzgebung zu ebnen. Daher wird die geschliche Regelung wohl leider noch einige Zeit dauern. Ferner ist bei der Ueberführung der Schulen, die jetzt von dem nicht am Religionsunterricht teilnehmenden Schülern besucht werden, in weltliche keine neue Umgruppierung der Schüler, sondern nur eine Ueberlegung des Lehrplanes nötig, da anzunehmen ist, daß die Eltern, welche ihre Kinder jetzt in solche Schulen schicken, den vollständigen Ausbau dieser zu weltlichen warm begrüßen werden.

Der Prozeß Hölz.

In der gestrigen Vormittagsführung kam zur Sprache, daß wie der Staatsanwalt behauptete — Kommunisten die Absicht hätten, in Vertreibung von Schupo-Deuten den Angeklagten zu befreien. Daher müsse die von der Verteidigung bemängelte Maßregel aufrechterhalten bleiben, Hölz in Gefängnisabteilung an der Verhandlung teilnehmen zu lassen. Die dann fortgesetzte Zeugenvernehmung vervollständigte das Bild, das man an den vorhergehenden Tagen von den Aktionen des Hölz und seiner Leute erhalten hat. Hölz beteiligte sich eifriger als bisher an der Befragung der Zeugen und suchte jeden Vorteil wahrzunehmen, um seine Position zu verbessern. Sehr entschieden verwahrte er sich gegen den Vorwurf, daß Schupo-Deute von seinen Leuten verheimlicht worden seien. Die Verhandlung wandte sich dem Hauptfall der Anklage zu, der Erschießung des Gutsbesizers Hög. Mit großem Eifer und nicht ohne Geschick suchte Hölz glaubhaft zu machen, daß Hög nur von einem seiner Leute erschossen sein könne. Ohne rechten Grund führte er wieder eine Paraphrase auf, indem er behauptete, am liebsten möchte man ihn, Hölz, ermorden.

Nach eintägiger Pause wurde gestern die Verhandlung gegen Max Hölz fortgesetzt.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsrat Braun stellt R.-A. Justizrat Broh den Antrag, dem Angeklagten nun erst ab zu gestatten, die Gefängnisabteilung ablegen und seine eigene Kleidung anlegen zu dürfen.

Staatsanw. Dr. Jäger: Die Maßnahme, daß der Angeklagte Gefängnisabteilung tragen muß, ist aus Sicherheitsgründen getroffen, um eine eventuelle Flucht des Angeklagten zu erschweren. Es ist uns mitgeteilt worden, daß Kommunisten den Plan haben, in der Uniform von Sipobeamten Hölz aus dem Gefängnis zu befreien.

Hölz: Mir persönlich ist es egal. Ich betrachte die Gefängnisabteilung als ein Ehrenkleid für einen revolutionären Proletarier. Ich schäme mich nicht, wenn sich jemand schämen muß, so ist es das Gericht. Ich habe aber noch folgenden Wunsch. Es wird hier nur die bürgerliche Presse und ihre Zuhälter zugelassen, ich bitte dafür zu sorgen, daß auch die Proletarier zur Hälfte hineinkommen, denn es handelt sich hier um einen proletarischen Prozeß und nicht um einen bürgerlichen Prozeß. — Der Vorstehende ersucht Hölz, sich in keinen Ausdrücken zu äußern.

Hierauf wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. In zwei Fällen von Exzession in Ammendorf behauptet Hölz, daß nicht er, sondern ein anderer Genosse auf seinen Namen Geld erhalten habe. Dagegen gibt er die Exzession an dem Direktor Bansa der Chemischen Fabrik in Gemmenzorf und die Ausplünderung einer Villa in Gröbers zu. Bors: Sie sollen auch den Befehl gegeben haben, einen jungen Mann Oskar Romeis an die Wand zu stellen und zu erschließen. Ihre Genossen verweigerten Ihnen jedoch den Gehorsam, einer Klisterte Ihnen etwas ins Ohr und dann nahmen Sie erst Abstand von der Ausführung Ihres Befehls. Hölz: Das ist richtig. Ich muß dazu folgende Erklärung abgeben: Zu dieser Zeit war das Gericht aufgetaucht, daß revolutionäre Arbeiter verwundete Sipobeamte verurteilt und ihnen Nasen und Ohren abgehauen hätten. Dieses Gericht war darauf zurückzuführen, daß mehrere Sipobeamte in der Weichhohagel eines Maschinengewehrs geraten waren und wie jemand aussteht, der von 20 bis 30 Kugeln getroffen wird, kann man sich wohl denken. Ich erklärte darauf den Führern, daß ich es nicht glaube, daß Revolutionäre es fertig bringen könnten, Verwundete zu verstümmeln, dies brächten die Arbeiter noch nicht fertig. Um zu beweisen, daß ich recht hatte mit meiner Anschauung, gab ich in ganz strengem Tone den Befehl, zwei gefangene Sipobeamte und drei Reichsmehrheitsboten sofort an die Wand zu stellen und zu erschließen. Die Leute weigerten sich, den Befehl auszuführen. Um sie weiter auszuprobieren, verlangte ich zwei Handkaraten, um die Exzession selbst auszuführen. Da trat ein Arbeiter auf mich zu und erklärte: „Max, das darfst du nicht tun!“ Ich sagte mir nun, wenn meine Leute es nicht fertig bringen, völlig in ihrer Gewalt befindliche Feinde zu beseitigen, so bekommen sie es auch nicht fertig, Verwundete zu verstümmeln.

Zeuge Bansa, Direktor der Chemischen Fabrik in Ammendorf, ist von einer Bande, deren Führer sich fälschlich Max Hölz nannte, in seinem Bureau überfallen worden. Die Bande hat mehrere tausend Mark, Platin im Werte von 70 000 Mk. und auch zwei Schreibmaschinen geraubt. Dann sollte er 250 000 Mk. persönlich zahlen und da er es nicht konnte, ist er festgenommen und ins Hotel Fleischmann gebracht worden, wo er in die Gewalt von Hölz kam. Auf seine Proteste gegen die ihm widerfahrene Behandlung und in der weiteren Auseinandersetzung mit Hölz hat dieser schließlich in großer Erregung etwas vom „Abbläuten“ gesprochen, weitere Drohungen ausgebrochen und ihn angegriffen: „Ich bin ja doch kein Mensch mehr, ich bin ein Viech!“ Der Zeuge ist festgehalten worden, ein Mann hat sich neben ihn gesetzt und der Zeuge hat dann nachgelassen, ob und wie es möglich sein würde, das verlangte Geld herbeizuschaffen. Ein Versuch, in Halle eine so große Summe aufzutreiben, war ohne Erfolg. Inzwischen war die Sicherheitspolizei gekommen und der Zeuge hat seine Freiheit wieder gewonnen. Angeteilt: Ich befreite nicht, die Drohung mit „Abbläuten“ ausgeprochen zu haben. Es sollte dies aber mit einer Drohung sein. Auch die Bemerkung, daß ich kein Mensch mehr sei, mag richtig sein. Tatsächlich ist jemand, der wie ich, sieben Jahre hindurch kein menschenwürdiges Leben geführt hat, sondern im Kriege und nach dem Kriege ein Schlie leben, kein Mensch mehr, sondern ein Viech.

Moskau und die K. P. D.

Ein rochitisches Kind mit einem Wassertopf.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Wir sind im Besitz eines Protokolls über eine Sitzung des Exekutivkomitees der dritten Internationale in Moskau, die dort am 9. und 10. März getagt hat. Für die deutsche KPD sprach Kurt Geyer und suchte deren Politik zu rechtfertigen. Radek hatte den jungen Mann Geyer und die KPD, folgendermaßen aus:

K. Radek: Geyer habe „offiziellen Optimismus gepredigt. Es sei doch gar keine Vereinigung da“, das beweise allein die Existenz der KPD, vereint sei nur die linke USPD mit dem Spartakus. Diese kombinierte KPD zeige „Tendenzen, die bekämpfenswert seien“. Die KPD sei unter der Leitung entstanden, daß „Deutschland überreif zur Revolution sei“. Die KPD sei „besser als die Theorie ihrer geputzten Theoretiker“, die in zwei Broschüren der KPD, die theoretische Grundlage gegeben hätten, in denen sie dreimal „Propaganda“ schreiben, in denen sich aber kein einziger Vorschlag zur Aktion befände. Die KPD wolle „jeden Tag loschlagen, sie sei bei der Aktion immer die erste“ aber sie stelle nur die Unzulänglichkeit kleiner Minderheiten dar. „Noch habe die Revolution in Deutschland keine „einheitliche schlagkräftige Partei“ gebildet. Die KPD sei keine solche. Er habe die Presse der KPD immer mit dem Gefühl der größten Unzufriedenheit, ja mit dem Gefühl der Schande gelesen, es fehle ihr das ganze organisatorische Geschick. Bei den Reichstagsreden der kommunistischen Parlamentarier seien die eigenen Berichterstatter eingeschlagen und über die unzulängliche Berichterstattung hätten sich die Parlamentarier und Berichterstatter gegenseitig beschimpft. Nun sage die Fraktion selbst, daß die Arbeiterschaft Deutschlands nicht auf Reben reagiere. Die Fraktion habe nicht einmal eine politische Zeitung, halte keine Sitzungen ab, sie sehe sich selbst unter die Glasglocke.“ Die illegale Organisation sei erst im allerersten Entschluß begriffen.

Mit „spontanen Ereignissen“ sei in Deutschland nicht zu rechnen. Was wäre die KPD mit ihren 22 Zeitungen und ihrer halben Million gegen die neun Millionen der Gewerkschaften? Daher sei die Kernfrage: Wie unterstützen wir die Gewerkschaftsbureaucratie? Das sei möglich durch Teilkaktionen, entweder mit oder ohne Gewerkschaften. Scheidemann repräsentiere heute in der Tat noch die Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse. Er sei noch nicht genügend kompromittiert, und der deutsche Arbeiter, dem ein Stückchen Brot lieber als Liebknecht sei, ginge immer noch mit dem, der ihm ein Stückchen Brot verspreche. Die KPD sei gut als Gegengewicht gegen den Opportunismus der USPD-Führer. Sie bekämpfe man am besten durch Steigerung der Aktivität der KPD. Nach rechts sei der Kampf viel schwerer.

Levi selbst habe heute noch keine Ahnung von der Schwere der Differenz zwischen sich und der Exekutive. Er wisse selbst am wenigsten, daß er Opportunist sei. Nach ihm läge die Differenz in der „falschen Einschätzung eines Menschen durch den anderen.“ Man spräche immer gegen Moskau, wenn man glaube, daß „Moskau linker stehe als Berlin“ und „man Angst habe, daß die Massen sich hinter Moskau stellen.“ Es läge darauf an, in Deutschland eine gute Parteileitung zu bilden.

Levi wurde damals schon als heillosen Opportunist von Radek abgetan. In die gleiche Verdammnis kamen Däumig, Geyer und Klara Zetkin. Radek schloß mit den Worten:

„Die Exekutive wisse wohl, was gespielt werde, aber sie habe nicht genügend Recht, um noch energischer einzugreifen. Heute schon sehe es so aus, als ob Deutschland statt einer gesunden kommunistischen Partei ein „rochitisches Kind mit einem Wassertopf“ bekäme.“

Der Vertreter der KPD, Goldstein, äußerte sich über die KPD:

Es ging mit der KPD rasend bergab. Der Nationalsozialismus zeige sich nun gar in der KPD, und Klara Zetkin spreche im Namen der Fraktion von der „nationalen Zukunft des deutschen Volkes.“ Ja, die KPD fordere jetzt ein Bündnis zwischen dem bürgerlichen Deutschland und dem proletarischen Ausland. Wie der Parlamentarismus der KPD, so sei auch ihre Gewerkschaftspolitik bankrott. Als man die rote Gewerkschaftsinternationale gründete, wollte man die Spaltung der Gewerkschaften (Radek: „In der Tendenz“). Aber man hatte nicht den Mut, von der Spaltung der Gewerkschaften zu sprechen. Keine Gewerkschaft sei bisher erobert, im Gegenteil, die Kommunisten würden ausgeschlossen. Bei den Teilkaktionen handle es sich darum, die Massen zur Aktion zu bringen. Man müsse die Konterrevolution propagieren. Ihr das Geleg des Handelns vorschreiben. Aber wie könne eine Partei, die sich ganz auf den Wahlkampf eingestellt habe, so etwas tun. Die KPD habe in der Eisenbahnerbewegung ebenso versagt wie bei dem letzten ökonomischen Streik. Man müsse die „Drangsal zum Loschlagen bringen“, vielleicht durch das Mittel der Steuerverweigerung oder den Boykott Bayerns (Geyer), dann geben die Bayern uns kein Brot.

Der große Häuptling Sinowjew gab seine allerhöchste Auffassung über die Politik der deutschen KPD in folgenden Neußerungen kund:

„Was die allgemeine Taktik der KPD, anbelangt, so sei Radeks Kritik an ihrem Parlamentarismus durchaus richtig. Sie seien darüber sehr enttäuscht gewesen, denn der Ton der Parlamentarier der KPD sei „gut sozialdemokratisch“, er habe nach seiner Deutschlandreise eine Broschüre „12 Tage in Deutschland“ geschrieben, deren Uebersetzung und deutsche Ausgabe die deutschen Genossen verhindert hätten, und zwar deswegen, weil Däumig darin „berkommende Nostalgien“ genannt werde.“

Der „Fehler“ der KPD, beim Berliner Elektrizitätsstreik sei ebenfalls ungeheuerlich. Desgleichen ihre Stellung zur Arbeitslosenfrage, wo Koenen die Arbeitslosen als „Lumpenproletariat“ bezeichnet habe. Das sei durchaus falsch. Der offene Brief sei eine „künstliche Taktik“ gewesen und sei der Erfolg mehr ein literarisches Hirngespinn als eine „Massenbewegung“. Wenn man die Außenpolitik der KPD als Nationalsozialismus tituliere, so sei das nicht richtig, aber es sei „opportunistischer Parlamentarismus“.

Jetzt habe man einen Wendepunkt in der dritten Internationale. Man habe bereits viel zu viel Elemente in die dritte Internationale aufgenommen.

Inzwischen sind ja Levi und einige andere „Elemente“ aus der dritten Internationale hinausgeschlagen. Einige Hunderttausend deutsche Arbeiter sind von selbst gegangen. Vielleicht bringt die völlige Zerfahrenheit der kommunistischen Politik die in vorliegenden Dokumenten wieder einmal von ihren Führern selbst beschriebene, auch noch andere zur Bewusstheit.

Demokratisierung der Justiz.

Zur Durchberatung des Justizetats im preussischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion mehrere Anträge eingebracht, die den Weg zeigen, auf dem die Rechtspflege volkstümlich gestaltet werden und die einseitige Zusammenlegung des heutigen Richterstandes beseitigt werden kann. Der Hauptantrag erfaßt das Staatsministerium, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß diese mit größtmöglicher Beschleunigung einen Gesetzentwurf ausarbeite, der eine Veränderung des Gerichts-Verfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung mit folgenden Zielen vorleht:

1. daß das Element der Laienrichter zu allen Gerichten, die in Strafsachen urteilen, insbesondere zu den Strafkammern hinzugezogen wird,
2. daß die Auswahl der Laienrichter künftig durch Volkswahl nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht unter Anwendung des Verhältniswahlsystems erfolgt,
3. daß gegen alle erstinstanzlichen Urteile in Strafsachen das Rechtsmittel der Berufung zulässig ist,
4. daß begabten Kindern minderbemittelter Eltern in größerer

Anzahl auf Staatskosten der Weg zum Berufsrichteramt eröffnet wird,

5. daß hervorragend befähigte und praktisch erfahrene Personen aus allen Kreisen des Volkes durch Ablegung der Gerichtsaffessorprüfung die Befähigung zum Richteramt erlangen können, auch wenn sie den bisher vorgeschriebenen Ausbildungsgang nicht durchgemacht haben.

Erzählt wird dieser Antrag durch den folgenden: Der Landtag wolle den Herrn Justizminister auffordern, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß den Schöffen und Geschworenen (abgesehen von den Tagelöhnern) entgangener Arbeitslohn entschädigt wird.

In der Beratung erklärte der Justizminister An Behnhoff, daß er den Punkten 1-4 des ersten Antrages abgesehen von einigen Vorbehalten, zustimmend gegenüberstehe, nicht dagegen dem Punkt 5. Was den zweiten Antrag anbetrifft, so kündigte der Justizminister eine Erhöhung der Entschädigung für Schöffen und Geschworene an. Ferner sollen nach denselben Grundätzen wie Schöffen und Geschworene künftig entschädigt werden die Ausschüßmitglieder, die die Wahl der Schöffen und Geschworenen vorzunehmen haben.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Einleude Valuta in Deutschland. — Geldüberschuß in Amerika. — Der englische Minister des Neuhern zur Konferenz der deutschen Industrie. — Die Kartellbildung.

Nachdem die Reparationsforderungen durch die Annahme des Ultimatus seitens der deutschen Regierung feste Gestalt angenommen haben, machen sich bereits die ersten Kennzeichen einer ruhigen Beurteilung der Sachlage bemerkbar. Wiederholt ist darauf hingewiesen, daß in dem großen internationalen Verkehr der Völker ein so inniger Zusammenhang besteht, daß die Benachteiligung des einen nicht ohne Rückwirkung für die anderen sein kann. Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Aufbringung der ersten Milliarde, die von der Deutschen Regierung als Leistung unmittelbar übernommen werden mußte, auf dem internationalen Geldmarkt eine üble Nachwirkung hinterlassen. Das Verlangen, daß die Deutschen ihre Reparationsleistungen in Gold oder Dollarbeiseln zahlen müssen, führte zu einem starken Anlauf von Devisen in Dollar. Die Folge mußte sein, daß in dem Stand der Mark zum Dollar eine rapide Verschlechterung eintrat, die zunächst ihre nachteiligen Wirkungen für Deutschland ausübte, dann aber auch für Amerika nicht gerade freudige Genugung auslief. Man empiriert in Amerika sehr deutlich, daß eine minderwertige Mark für die Ausfuhr nach Deutschland, diesem starken Bedarfsland amerikanischer Rohstoffe, eine schwere Behinderung bedeutet.

Bemerkenswert ist eine Rede des Präsidenten Harding, in der er zu den wirtschaftspolitischen Fragen Stellung nahm. In dieser Rede kommt zum Ausdruck, wie wenig Amerika damit gebietet ist, in einem Goldüberschuß zu schwimmen und Harding erklärt durchaus zurecht, daß es besser wäre, wenn das Gold, das sich in Amerika befindet, in den Gewölben der großen Banken des Auslandes läge als Grundlage für eine Goldwährung und für ein natürliches Gleichgewicht zwischen den Währungen der einzelnen Länder. Diese Auffassung ist vom Standpunkt der amerikanischen Wirtschaftspolitik sehr nahelegend, aber sie wird vorläufig ein frommer Wunsch bleiben, solange sich nicht Amerika selbst bemüht, in der uns auferlegten Reparation eine Veränderung herbeizuführen. Amerika ist der große Gläubiger der Welt geworden und mit der Zahl der Schulden wächst nur seine finanzielle Machtposition. Der große Ueberschuß in der Ausfuhr in Verbindung mit den Verpflichtungen der Schuldner muß fortgesetzt der Zufuhr von Gold noch vermehren, ohne daß allerdings dabei der amerikanischen Volkswirtschaft ein Dienst geleistet wird.

Auch in England stellen sich Betrachtungen ein, die eine starke Ernüchterung erkennen lassen in der Einschätzung der Wirkung, die das Ultimatum zeitigen muß. Man beginnt in der objektiven urteilenden englischen Presse doch volkswirtschaftlich die Bewertung für den internationalen Verkehr anders einzuschätzen, als leichtfertige nationalstiftische Betrachtungen es belieben. Der Daily-Express kommt zu der Auffassung, daß es nicht mehr die Frage sei, ob Deutschland bezahlen könne, sondern ob es einige seiner Gläubiger ruiniert, wenn es bezahlt. Diese Auffassung wird damit begründet, daß der Rückgang der deutschen Mark niedrige Arbeitslöhne und niedrige Produktionskosten für Deutschland bedeutet. Der Zwang zu der enorm hohen Leistung muß rückwirkend für die deutsche Industrie das Bestreben auslösen, den Export gewaltig zu steigern, und das kann nur auf Kosten der übrigen Konkurrenz auf dem internationalen Markt geschehen.

Ganz im gleichen Sinne äußert sich auch der englische Minister des Neuhern Churchill in seiner Rede in Manchester. Er erwähnt die hervorragende Stellung der Vereinigten Staaten als leichtfertige nationalstiftische Betrachtungen es belieben. Der gegenüberstehe. Wenn es Deutschland gelingen sollte, während 40 oder 50 Jahren seine Schulden zu bezahlen, so müßte man annehmen, Deutschland werde durch diesen Prozeß Herr jedes Marktes in der Welt und die größte Ausfuhrnation, die sich je gebildet habe. Die Vereinigten Staaten würden, wenn sie alles erhielten, was man ihnen schuldet, doch durch diese Entwicklung den eigenen Ausfuhrhandel zum größten Teil zerstören.

Diese Argumentation hat etwas sehr Überraschendes, wenn sie von einem amtierenden Minister des englischen Kabinetts ausgesprochen wird; denn sie enthält in der Form eine durchaus richtige und zutreffende Abweisung der Politik des Premierministers. Es ist richtig, Deutschland wird unter dem Zwang der Verhältnisse, wenn es nicht seine industrielle und handelspolitische Entwicklung ausgeben will, zu den leibhaftigsten Anstrengungen getrieben, seine Leistungsfähigkeit zu steigern. Wir werden gedrängt zu einer Rationalisierung der Industrie, zu einer intensiven Ausnutzung der Arbeitskraft; denn nur auf diesem Wege können wir der Konkurrenz die Spitze bieten und unseren Waren auf dem Auslandsmarkt den Absatz sichern. Diese Entwicklung wird aber ohne schwere Erschütterungen unserer Volkswirtschaft nicht möglich sein; denn dieser Umwandlungsprozeß greift tief in die bisherige Konstellation des Wirtschaftsbetriebes ein. Je eher wir uns aber der Bedeutung dieses Umwandlungsprozesses klar werden und je entschiedener wir auf diese Entwicklung hindeuten, um so besser für uns.

Dabei wäre es kurzichtig, wollten wir nicht auch die Hindernisse, die einer solchen Entwicklung entgegenstehen, in den Kreis unserer Betrachtung ziehen. So einfach liegen die Dinge nicht, daß nur mit einem Unterbieten auf dem Weltmarkt auch der Absatz für die Produkte zu finden ist. Es kommt hinzu, daß wir im Inland mit einer lebhafte Preisaufrührbewegung aller Waren zu rechnen haben; eine Bewegung, die im Endergebnis dazu führen muß, nicht den Absatzmarkt zu erweitern, sondern ihn weiter zu verengen. So wertvoll der Auslandsmarkt für unsere Volkswirtschaft ist, entscheidend für die Belebung der Produktion bleibt der Inlandsmarkt. Rationalisierung der Industrie, intensive Ausnutzung der Arbeitskraft bedeutet Arbeitsparnais, die wieder ausgeglichen werden muß durch erhöhte Nachfrage auf dem Warenmarkt; denn mit der größten Produktionsfähigkeit der Industrie muß einhergehen die Erweiterung des Absatzmarktes. Die Entwicklung kann mithin sehr leicht zu einer Schwächung des

inneren Absatzmarktes führen und, täuschen wir uns darüber nicht, die Konkurrenz des Auslandes ist in der Lage, durch Schutzmaßnahmen uns trotz unserer vorteilhaften Warenangebote vom internationalen Markt zurückzudrängen. Dieser Weg wird gegenwärtig schon mit aller Rücksichtslosigkeit beschritten und bei der politischen Ohnmachtstellung, die Deutschland im internationalen Verkehr der Völker einnimmt, hat es gar nicht die Macht, sich gegen diese Behandlung zur Wehr zu setzen. Allerdings würden die Ententestaaten, wenn sie rücksichtslos von ihrer politischen Macht Gebrauch machen und die wirtschaftliche Stellung Deutschlands auf die hier angedeutet Art schwächen, auch die Zahlungsfähigkeit ihres Schuldners vernichten. Es ist schwer abzusehen, welchen Weg die Entwicklung nehmen wird und ob gegenüber dem chauvinistischen Getriebe vernünftige volkswirtschaftliche Auffassung in den Ententeländern zur Geltung kommen kann.

In der deutschen Industrie begegnet man gegenwärtig wieder Klagen über die Kartellbildung. Das Wesen in der Kartellbildung in der Industrie besteht darin, daß in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges der Preisrückgang verhindert wird. Dabei ist es ganz natürlich, daß diejenigen Unternehmungen, die infolge besserer technischer Einrichtungen ihre Produkte billiger absetzen können, in Bedürfnis geraten gegenüber der Kartellorganisation. So wird von der Vereinigung deutscher Tüllwebereien berichtet, daß sie mit aller Zähigkeit an ihrer Preiskonvention festhält und die aus dem Kartell ausbrechenden Fabriken unter einen scharfen Boykott stellen. Ueber Verhandlungen der Konfektion mit den verbündeten Leinen- und Baumwollwebereibetrieben wird berichtet, daß eine Aenderung über die Zahlungsbedingungen nicht erzielt wurde und gegenwärtig deshalb für eine Anzahl Verbände eine vertragslose Zeit eintreten wird. In der Eisenindustrie ist das Schiffbaukartell im Auseinandergehen begriffen, da das Eisen- und Stahlwerk Süß seit geraumer Zeit dieser Vereinigung nicht mehr angehört und damit der Zusammenhalt sehr gelockert ist. Hält die Preisabwärtsbewegung der Preise an, so wird sich sehr bald zeigen, daß die Kartelle die Interessenten wieder zusammenholen, um ihre Preispolitik in der Hand zu behalten. Immerhin wird es gegenwärtig volkswirtschaftlich nicht von Schaden sein, wenn in die Kartellpolitik ein Ri hineinkommt. Wir werden leichter zu einem Ausgleich der Preise an die tatsächlichen Produktionskosten kommen, als es bisher geschah. Die Gefahren, die in der Kartellbildung und Syndizierung der Industrie liegen, treten aus diesen Erscheinungen wieder deutlich in den Vordergrund und lassen erkennen, wie wenig wir ein Interesse daran haben, diese kapitalistische Entwicklung, die den Verbraucherinteressen entgegensteht, durch irgendwelche staatliche Autorität zu stützen und zu fördern. Wir sollten uns nicht einfangen lassen von dem großen organisatorischen Gebanten, der in Arbeiterkreisen auch eine gewisse sympathische Aufnahme finden wird, ohne uns über die Nachteile einer solchen Organisation klar zu werden. Die Folge einer solchen allgemeinen Kartellbildung und Syndizierung kann nur die sein, daß die wirtschaftliche Macht des Unternehmertums gegenüber der Arbeiterklasse gestärkt wird und die kapitalistische Ausbeutung auf festerer Grundlage sich erhebt.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 17. Juni

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	17. Juni.	16. Juni.
Holland	100 fl.	2807.50
Kopenhagen	100 Kr.	1192.50
Stockholm	100 Kr.	1562.50
Kristiania	100 Kr.	1000.—
Helsingfors	100 Finn. Mk.	109.50
Schweiz	100 Frs.	1182.50
Wien (alt)	100 K.	—
do. (neu)	100 K.	14.50
Budapest	100 K.	27.75
Prag	100 K.	96.—
Spanien	100 Pesetas	920.—
London	1 £	263.25
Paris	100 Frs.	571.—
Belgien	100 Frs.	558.—
Italien	100 Lire	355.—
Bukarest	100 Lei	108.—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	69.37
do. briell. Ausz. od. Scheck		69.12

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 17. Juni 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrzeit
D.	Gothmund	Gök	See		11
D.	Wesfalia	Wester	Kopenhagen		1

Angelommen am 18. Juni 1921.

D.	Gerda	Dreger	Emden		33
D.	Vertha	Elmer	Gotenburg		5

Verantwortlich: für Politik Dr. J. Leber; für die Rubrik Freiheit Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei- und Gewerkschaftsbewegung August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Neupert & Co., sämtlich in Lübeck.

Körperschaftsteuer und Kapitalertragsteuer.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärungen zum Zwecke der ersten Veranlagung zur Körperschaftsteuer und zur Kapitalertragsteuer.

I. Die nach § 1 des Körperschaftsteuergesetzes der Körperschaftsteuer unterliegenden Steuerpflichtigen, die im Bezirke des Finanzamts Lübeck den Ort der Leitung oder, wenn der Ort der Leitung im Ausland liegt, ihren Sitz, einen nach § 71 der Reichsabgabenordnung bestellten Vertreter oder den größten Teil ihres inländischen Vermögens haben, werden aufgefordert,

die Steuererklärungen für die Veranlagung zur Körperschaftsteuer abzugeben.

- Körperschaftsteuerpflichtig sind:
1. Die Erwerbsgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften bergbauartreibende rechtsfähige Vereinigungen und nicht rechtsfähige Berggewerkschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sonstige Personenvereinigungen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetriebe, deren Zweck die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für sich oder ihre Mitglieder ist).
 2. Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und die politischen Parteien und Vereine mit eigenem Gewerbebetriebe.
 3. Sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts, insbesondere eingetragene Vereine, rechtsfähige Anstalten und Stiftungen.
 4. Juristische Personen des öffentlichen Rechts, insbesondere kirchliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen.
 5. Nicht rechtsfähige Personenvereinigungen und Zweckvermögen mit Ausnahme der offenen Handelsgesellschaften, der Kommanditgesellschaften und der sonstigen Erwerbsgesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Betriebes anzusehen sind.

Die Abgabe der Erklärung liegt ob:

- bei juristischen Personen den gesetzlichen Vertretern,
- bei Personenvereinigungen und Zweckvermögen, die eigene Rechtspersönlichkeit nicht besitzen, den Vorständen oder Geschäftsführern und soweit solche nicht vorhanden sind, den Mitgliedern oder Beteiligten (§§ 84, 86 der Reichsabgabenordnung).

Professoren und Handlungsbevollmächtigte sind zur Abgabe der Erklärung nicht berechtigt. Steht nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung die gesetzliche Vertretung nur mehreren Personen gemeinsam zu, so ist zur Abgabe der Steuererklärung die Mitwirkung der für die Gesamtvertretung vorgeschriebenen Anzahl von Personen erforderlich.

Zur Abgabe der Erklärungen sind die Personeneinigungen und Zweckvermögen verpflichtet, deren Steuerpflicht am Tage des Inkrafttretens des Körperschaftsteuergesetzes (15. April 1920) bestanden hat.

Die Steuererklärungen müssen umfassen:

1. Das Einkommen der Geschäftsjahre (Wirtschaftsjahre), deren Ende in die Zeit vom 1. April 1919 bis 31. März 1920 fällt, oder, wo ein besonderes Geschäftsjahr nicht vorliegt, das Einkommen des Kalenderjahres 1919 (§ 20 des Körperschaftsteuergesetzes).

2. Das Einkommen der Geschäftsjahre (Wirtschaftsjahre), deren Ende in die Zeit vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 fällt, oder, wo ein besonderes Geschäftsjahr nicht vorliegt, das Einkommen des Kalenderjahres 1920.

Für jedes nach dem 31. März 1919 abgelaufene Geschäftsjahr ist eine besondere Steuererklärung abzugeben.

Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 15. Juni bis 15. August 1921,

soweit jedoch am 31. März 1921 der Geschäftsabschluss durch die zuständigen Organe (Mitglieder, Geschäftsverwalter) noch nicht festgestellt ist, binnen drei Monaten nach der Feststellung bei dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich einzureichen oder zu Protokoll des Amtes im Dienstgebäude Fleischhauerstraße 20, Zimmer Nr. 7 abzugeben. Die Erklärungen sind mit der Versicherung abzugeben, daß die darin enthaltenen Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die Einreichung der schriftlichen Erklärung durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem unterzeichneten Finanzamt Montags, Mittwochs und Freitags während der Geschäftsstunden von 9-12½ Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Der etwaige Geschäftsbericht (Jahresbericht) und Mitgliederversammlungsbeschlüsse sind anzuschließen.

Falls Bücher im Sinne des Handelsgesetzbuches geführt werden, ist eine Abschrift der unveränderten Bilanz für das Geschäftsjahr 1919 einzureichen (§ 174 der Reichsabgabenordnung). Ist eine Gewinn- und Verlustrechnung aufgestellt, so ist auch diese beizufügen.

Liegen keine kaufmännischen Abschlüsse vor, so sind die sonstigen Rechnungen, Abschlüsse, Rechnungsbücher oder Geschäftsberichte anzuschließen.

Aus der Bilanz oder den Erläuterungen soll klar hervorgehen, wie Gegenstände des Gebrauchs und Lagerbestände bewertet und welche Beträge darauf und auf zweifelhafte und uneinbringliche Forderungen oder sonst abgeschrieben worden sind.

Wenn Ausgaben für Anlagen als Unkosten gebucht sind, ist der Betrag in der Steuererklärung und in den Erläuterungen anzugeben.

Als Schuldposten dürfen Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Geschäftsbürgschaften und dergleichen in der Bilanz nur aufgeführt werden, wenn die Rückgriffsrechte berücksichtigt sind.

Die Vertreter des Steuerpflichtigen haben auf Verlangen die Richtigkeit ihrer Angaben nachzuweisen; sie können von dem Finanzamt und dem Steuerauswahlschuss zur mündlichen Vernehmung vorgeladen und mit Genehmigung des Landesfinanzamts zur Abgabe einer eidesähnlichen Versicherung über die von ihnen behaupteten Tatsachen angehalten werden.

Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung verläßt, kann mit Ordnungsstrafen zur Abgabe angehalten, auch kann dem Steuerpflichtigen ein Zuschlag bis zu 10 vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden (§ 170 Abs. 2 und § 202 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung).

Wer die Körperschaftsteuer hinterzieht oder zu hinterziehen versucht, oder wer eine derartige Handlung eines anderen wegen begünstigt, oder hinterhält, wird

Waldfest Israelsdorf.

Sonntag, den 3. Juli.

Lindenhof.

mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Die Steuerpflichtigen werden ferner darauf hingewiesen, daß für die nach dem 31. März 1921 abgelaufenen Geschäftsjahre die Steuererklärungen binnen zwei Monaten nach Zustellung des Steuererklärungsprotokolls, wenn jedoch ein Vorbericht nicht zugestellt wurde, binnen drei Monaten nach Ablauf des Tages, an dem das Jahresergebnis (der Jahresabschluss) von den zuständigen Organen festgestellt wurde, abzugeben sind.

II. Die unter I. 1 bis 4 genannten Körperschaftsteuerpflichtigen Personenvereinigungen und Zweckvermögen werden aufgefordert, gleichzeitig mit der Körperschaftsteuererklärung die auf Grund der Verordnung vom 8. Juni 1921 über die Abgabe der Kapitalertragsteuererklärung (Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 41) vorgeschriebene

Kapitalertragsteuererklärung abzugeben.

Die Steuererklärungen müssen umfassen folgende in der Zeit vom 31. März bis 31. Dezember 1920 fällig gewordenen Erträge:

1. Diskontbeträge von Wechseln und Anweisungen einschließlich der Schahwechse, soweit es sich um Kapitalanlage handelt.

2. Alle Erträge aus ausländischen Kapitalanlagen (auch aus Wertpapieren).

Gleichzeitig sind zum Zwecke der Nachprüfung einer richtig vorgenommenen Besteuerung die in der genannten Zeit fällig gewordenen Kapitalerträge der in § 2 Nr. 1, 4 bis 6 des Kapitalertragsteuergesetzes bezeichneten Art (Zinsen von Hypotheken, sonstige Forderungszinsen, auch aus Warenforderungen usw.) anzugeben. Grundständig sind hier der einzelne Zinsbetrag und der Name des betreffenden Schuldners gesondert aufzuführen. Bei Steuerpflichtigen, welche Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, genügt es jedoch, wenn die in der genannten Zeit fällig gewordenen Zinsen in einer Summe ohne Nennung des Namens der einzelnen Schuldner angegeben werden und ferner eine Erklärung darüber abgegeben wird, ob die genannten Zinsen versteuert sind oder nicht.

Lübeck, den 15. Juni 1921. (3085)

Das Finanzamt.

Kurhaus Israelsdorf.

Vollständig renoviert!
Morgen Sonntag:
Vornehmes

Tanzkränzchen

unter Mitwirkung des preisgekrönten und beliebten Tanzpaares Karl Langer nebst Partnerin, Hamburg. Moderne Tänze. Dezent Musik.

Selbstgebackene Kuchen, gebratene und saure Aale.

Tel. 8622. Rud. Jäde.

Empfehle mein Lokal und Garten zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten und Schulfesten jeder Art. (3121)

Zentralhallen

Heute Sonnabend, morgen Sonntag: (3116)

Gr. Tanzkränzchen.

Jeden Sonntag

Weißer Engel, BALL.

Jeden Sonntag und Donnerstag: (3079)

Adlershorst. Ball

Jeden Sonntag und Donnerstag: (3079)

Louisenlust.

Morgen Sonntag: Tanz. (3079) Eintritt u. Tanz frei.

EINSEGEL.

Jeden Sonntag: Tanz. (3096)

Hansa-Theater

Einladung zum Abonnement auf die Winterperiode 1921/22

Direktion: Alving-Erasmi.

Die neue Direktion legt ein unpersonliches Abonnement auf 12 verschiedene Operettenvorstellungen auf und zwar für den 1. und 3., bezw. den 2. und 4. Dienstag oder Freitag in jedem Monat (Serie I oder II). Das Abonnement beginnt mit dem Monat Oktober.

Abonnement-Preis, 12 Vorstellungen	Durchschnittspreis im Abonnement	Tagespreis
Vogel . . . 109.20 M.	9.10 M.	15.— M.
Sperrefuß . . . 94.80 M.	7.90 M.	13.50 M.
Partett . . . 82.50 M.	6.85 M.	11.— M.
1. Parterre, Balkon, 1. Reihe	70.50 M.	5.85 M.

Einzeichnungen für das Abonnement täglich telefonisch oder mündlich an der Kasse des Hansa-Theaters vormittags von 10-1 Uhr und nachmittags von 5-7 Uhr. (3098)

Cyprus-Güter-Verkehr

„Nordmark“

Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. H., „Nordmark“

Zweigstelle Lübeck

besördert Pakete, Kisten, Stiefkoffer usw. nach den Orten Travemünde, Niendorf, Timmendorfer Strand, Scharbeutz (Haffkrug).

Eröffnung: 16. Juni 1921.

Berechnung billigt. Fordern Sie Tarife.

Annahmestelle: Lübeck: Burmester & Ahlers, Danfwartgrube.

Erstmalig fährt der Wagen am Donnerstag, dem 16. Juni. (3083)

Weiterhin verkehren die Wagen regelmäßig Dienstags und Freitags.

Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, dem 21. ds. Mts., vorm. 9½ Uhr sollen im Kolosseum, Kronsförder Allee 25, zur Regelung eines Rechtsverhältnisses

22 neue Schlafzimmer-Einrichtungen

versteigert werden.

Das Gerichtsvollzieheramt.

Sieratin-Schrot

bestes Massfutter für Schweine

Sierks Ferkelschrot

sehr zu empfehlen

liefern in erster Qualität

H. H. Sierk & Sohn

Mühlentorte Garburg a. d. Elbe.

Zweigstelle Gaderhastadt i. Dithm. (3082)

Ludwig Bruhn

Grafit- und Kautschukwerk. Falkenstraße 1. Bürger.

Billigste Bezugsquelle von Grabdenkmälern.

Einzig Fabrik dieser Art in Lübeck und Umgegend. (3088)

Direkter Verkauf an Private.

Die Neue Zeit

Wochenschrift

der Deutschen Sozialdemokratie

Preis für das Heft M. 1.50

Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Klärung der Parteinteressen kümmert, sollte auch

Leser der Neuen Zeit sein

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen

In unserem Verlage erscheint demnächst:

Kommentar zum Reichsheimstättengesetz

von Regierungsrat Dr. Deuer, Lübeck.

Ein unentbehrliches Hilfsbuch für alle Behörden, Architekten, Bauunternehmer, Volkswirtschaftler, Siedler und Siedlungslustige.

Verlag: Friedrich Meyer & Co., Lübeck

Johannisstraße 46

Berlag — Buchdruckerei — Buchhandlung

Israelsdorf.

Am Sonntag: (3077)

In den Veranden: Konzert.

Eintritt frei.

Im Saal: Vornehmes Ballmusik

Anfang 4 Uhr nachm.

Tel. 1910. Victor Klempau.

Jeden Sonntag: (3076)

Tanz.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Sonnabend, den 25. Juni

Großer Ball.

Kaffeehaus Moising

Morgen Sonntag: Tanz. (3116)

Flora

Sonntag:

TANZ

Eintritt frei. (3075)

Konzerthaus Lübeck.

Jeden Sonntag: Ball.

Für Sommer-Feste ist der gänzl. renovierte Garten mit neuem Inventar noch einige Tage frei. (3081)

Heinz Cyrlacks.

Genier Baum.

Morgen Sonntag: (3102)

Tanz.

Gasthof zum Riesebusch

Bad Schwartau

Montag, den 20. Juni:

Gr. Marktball.

Anfang 5 Uhr. (3096)

Bringe gleichzeitig mitnen hübsch gelegenen Bier- und Kaffeegarten in empfehlender Erinnerung.

Schattige Laubey, ff. Kaffee u. selbstgebackener Kuchen. Solide Preise.

Heinr. Kühl.

Hansa-Theater

Heute Sonnabend

8 Uhr. 8 Uhr.

Zum ersten Male: Die (3097)

Scheidungsreise

mit der Hauptliedermelodie: „Wer wird denn meinen, wenn man auseinander geht“ —

Morgen Sonntag 8 Uhr dieselbe Vorstellung.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Lübeck, Lindenstraße 3 a (Pension Helms) jeden Freitag von 10-11 Uhr.

Dr. med. Alberts,

Spezialarzt, Berlin S.W. 11.

Preiswertes Angebot!

Mais heil (3087)

Mais gebrochen

Mais geschrotet

Haferfuttermehl

Hänerfuttermehl

Spezialität:

Schweinemastfutter

Carl Moll, Dampfmühle

Altenheide 12/14. Tel. 824

Patent-Matrasen.

Antilege-Matrasen, jed. Maß in kürz. Zeit. Gebr. Heftl. Lübeck. Untertraße 11/112 (3071)

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 18. Juni.

Sonnenwende.

Dein Leben baust du selbst: ein Werk ist's deiner Hände.
Es steigt und bringt auch dir den Tag der Sonnenwende!

Sonnenwendtage sind Gipfel der Zeit.
Die Erde steht wieder fruchtbereit.
Sorge, daß dir auch nach Müß und Plage
Leuchtet ein schimmernder Sonnenwendtag!

Sonnenwende ist Jahreshöhe.
Reich an Licht und arm an Schatten.
Laß die Hände nicht ermatten:
Witze, schaffe, streue, säe!

Ich.

Auf dem Ich ruht die ganze alte Welt, auf dem niedrigen
selbstlichen Ich. Daß ich selb' werde, das war das Sehnen
der Menschheit. Daß ich mein Stück Glück im Leben ab-
bekomme, ist der eine Gedanke bei Abertausenden. Und der Dank
für alle Mühe und Not des Lebens ist so vielen, vielen Nichts
als das persönliche Weiterleben nach dem Tode.

Wie hat die proletarische Anschauung das Ich herabgezerrt
von seinem herrschenden Thron. Aus dem Ich wurde das du,
ihr, wir. Es ist begreiflich, wenn da so viele nicht folgen können,
wenn sie sich nicht losreißen können von ihrem lieben eigenen Ich,
wenn sie sich nicht durchringen können zu einer Auffassung der
Welt, in der das Du alles ist.

Das sind die beiden großen gegensätzlichen Welten: dort die
Welt des Ich und hier die Welt des „alle“. Alle Menschen sind
Brüder; alle Menschen sind eine Menschheit. In der Lehre wird
der Gedanke von allen anerkannt, aber die Verwirklichung a-
dieses Gedankens ist der Brüstlein der wahren Innenkultur. Die
am Stoff lebende Egoismus ist das große Hemmnis zum Auf-
blühen der Menschheit. Die Vereinerntung der Schöpfung be-
deutet darum den Sieg der Menschenbrüderlichkeit. Und darum
soll das Ich nicht untergehen, sondern das niedrige, das wirt-
schaftliche, das in Genußsucht aufgehende Ich. Der Kapitalismus
soll schwinden, daß das Ich aufblühen kann in neuer, edlerer
Gerechtigkeit.

Nichts ist das Ich, dieses Stäubchen im Weltgeschehen. In der
proletarischen Gedankenwelt, und doch ist es alles. Wohl schwindet
schlicher Reichtum der Person und greifbares Erreichten können
Doch wird die Persönlichkeitsseele groß und weit, schwindet die
Persönlichkeitsseele in Höhen des Glücks. In sich fühlt der Mensch
alles. Du und du und du und du; weil ihr alle glücklich seid, darum
hochlockt mein Herz und daß größer werde eure Fülle des Glücks,
darum drängt und sehnt es in meiner Brust.

Die Welt Masse? Das Ich eine Null? Nun, niemand kann
herrlicher sein Fülle, Wert, Kraft als in der von uns erkämpften
Welt. Je mehr das Ich von äußerlichen Fesseln befreit wird, um
so mehr kann es sich entfalten in seiner ureigensten, heiligsten
Innenart. Und die heißt: in mir die Welt, in meiner Seele die
Menschheit. Und aus solch weltumfänglichem Bruderlich heraus
wird knospen ein immer wonnigerer Menschheitsfrühling.

Militaristenkoller.

Der alte preußische Kommiß mit seinem Kling-Klang-Gloria,
bunten Äfen, Mordwaffen und Kadavergeruch hat die be-
gehrteste Sehnsucht der jetzt kaltesten Militaristen und Hurra-
schreier der „guten alten Zeit“ erweckt. Das von einem Major
kommandierte läbliche Amtsblatt ist beim neuerlichen
Anblick von Uniformknöpfen und Minenwerkern in Verückung
geraten und offenbart seine militaristische Gesinnung folgender-
maßen:

Mit Klängen dem Spiel zog am Donnerstag Mittag
unser Garnison durch die Stadt. Vorher hatte eine Übung
mit gemischten Waffen, mozu Minenwerker und Artillerie aus
benachbarten Garnisonen herangezogen waren, stattgefunden.
Es war ein lange entbehrtet Anblick einmal wieder Soldaten,
in geschlossenem Zuge, durch die Straßen ziehen zu sehen.
Famos sahen die strammen jungen Leute aus, frisch der Anblick,
tadellos die Haltung. Wohlgepflegte Weerde, gut gehaltene
Gewehre und Fahrzeuge zeigten, daß der alte Geist der Ord-
nung und Sorgfalt vom leider einwirkenden aufgelösten Volk-
heer in dies kleine Reichsheer übergegangen ist und in ihm
genestet wird. Wie in alten Zeiten flogen die Fenster auf und
alles sah mit festen Augen auf das langentbehrte Bild. Hunderte,
jung und alt, Männer und Frauen aus allen Ständen, be-
sonders viele Handarbeiter, zogen ganz wie früher in Schritt

Das große Tor.

Roman von Wilhelm Cremer.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

19.
„Also dann sind Sie morgen nachmittag um zwei Uhr hier!“
sagte der Agent. „Sie fahren noch morgen Abend nach Boston.“
Langsam gingen die beiden Freunde schweigend über die Straße
zur Hochbahnstation. Das war also der letzte Tag heute. Ein
schöner Tag, klar und blau und frohlich. Der Schmutz in den
Straßen war fast ganz verschwunden.
„Ja, wenn Neuyork immer so aussähe!“ sagte Wittkamp, als
sie oben im Zug saßen und von der 90. Straße nach dem Süden
fuhren. Im Zug blante auf den Dächern und an den Häusern
blühte nur so. Im Westen grühte durch die Querstraßen der Zen-
tralpark herüber mit dem weichen Grau seiner Bäume, an denen
hier und da noch rote und gelbe Blätterhaufen lagen.
„Die Neuyorker werden jetzt bald Schlittschuhlaufen im Park
— das heißt, wenn es nicht morgen schon wieder regnet.“
„Ja, den Winter haben wir nun gar nicht richtig kennen ge-
lernt. Es ist noch kein einziges Mal Schnee gefallen.“
„Es ist doch komisch“, sagte der Doktor nach einer Weile.
„Da fahre ich nun morgen fort, und sobald ich in einer anderen
Stadt bin, dann ist es mir, als sei ich niemals hier gewesen.
Höchstens, als ob ich ein Buch über Neuyork gelesen hätte. Mir
geht das immer so, mir verschwindet die ganze Vergangenheit und
vermischt sich mit allem, von dem ich vielleicht nur einmal gehört
habe. Wenn die Zeitungen wochenlang voll sind von einem Pro-
zeß oder einer Mordgeschichte, dann denke ich mich so hinein, daß
ich näher fast glaube, ich gehörte mit dazu. Einmal wollte ich
mich als Zeuge melden. Ich kann dann gar nicht mehr ausein-
anderhalten, was Wirklichkeit oder bloß Einbildung ist.“
„Ja, aber dafür lebst du dich auch über manches leicht hin-
weg. Ich aber bleibe an allem hängen. Ich schleppe mein ganzes
Leben lang meine Erlebnisse mit mir herum, um mich damit
zu quälen. Oft macht es mir ein richtiges Vergnügen, meine
schlimmsten Erfahrungen auszusprechen und darin zu wühlen.“
„Ja, wir sind zwei komische Kerle, und beide fürs Leben total
verpöcht. Aus uns wird nie was werden. Aber jetzt will ich

und tritt nebenher und machten fröhliche Mienen, ein deut-
licher Beweis, daß die Liebe zur Kruppe, der alte Soldatengeist
trotz aller Heke gegen den sogenannten „Militarismus“ doch noch im
deutschen Volke wohnt. Möge er wachsen, sobald aus dem
kleinen Kern eines Heeres, wie ihn das jetzige Reichsheer dar-
stellt, bereit wieder ein starkes Volksheer sich entwickelt, zu
des deutschen Reiches Schutz und Schirm und zu des deutschen
Volkes Wohl!

Hurra! Auf zum neuen Militarismus und zum frischfröh-
lichen Krieg, damit der deutsch-nationale Rachedurst gestillt wird!

Achtung, Jungsozialisten! Montag, den 20. Juni, a u ß e r
ordentliche Generalversammlung im Gewerkschafts-
haus. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht!
Der Arbeitsausschuß.

Achtung, Arbeiter-Jugend! Mt. Stabt. Deute, Sonnabend,
abends 6 Uhr ab Geibelplatz Wanderung nach Travemünde-
Kriwall. Quartier: Jugendherberge dafelbst. Sonntag morgen:
Wanderung nach dem Primast. Treffpunkt 6 Uhr früh, Geibel-
platz, abends ab 6 Uhr im Heim: Blauberer über Wandererleb-
nisse.

Die **Nordische Woche** soll eine Rundschau sein zur Förderung
der wirtschaftlichen und der kulturellen Beziehungen zu den nord-
ischen Ländern. Dieser Zweck wird unabweislich vollst. erreicht
werden: das Programm, das nunmehr fast vollständig vorliegt
und in der nächsten Woche veröffentlicht werden soll, ist sehr inter-
essant und reichhaltig; es trägt dem weit gesteckten Ziele der
Nordischen Woche durchaus Rechnung. Hervorragende Männer
des Wirtschaftslebens und der Wissenschaft sowohl in Deutschland,
als in den nordischen Ländern folgen gern dem Rufe, der von
hier an sie ergeht, während der Nordischen Woche in Lübeck
Vorträge zu halten. Aus Finnland haben Vorträge ausgearb.
frühere finnische Minister Dr. Henrik Ramsay, Direktor der
finnländ. Schiffahrtsgesellschaft in Helsinki, über Finn-
lands Wirtschaftsleben, Professor Dr. Erich in Helsinki über
„Einige Verfassungsarundskälte im heutigen Staatsrecht Finnlands“
und Professor Setae in Helsinki über Finnlands kulturelle
Beziehungen zum Ausland. Was bekannt werden außerdem
noch prominente Wissenschaftler und Volkswirtschaftler aus
Schweden und Dänemark, sowie natürlich aus Deutschland spre-
chen. Sobann werden, wie gleichfalls schon bekannt, während
der fraglichen Zeit bedeutende Tagungen wirtschaftlicher Ver-
einigungen in Lübeck stattfinden, die die Nordländer mit den
Deutschen in nähere Berührung bringen werden. Es wird so der
Anknüpfungspunkte auf beiden Seiten gar viele geben, und die
wirtschaftlichen, wie die kulturellen Beziehungen zwischen Deutsch-
land und den Nordländern werden durch die Nordische Woche
eine sehr wesentliche Festigung und Erweiterung erfahren.

Krankentafelwahl.

An die Betriebsräte, Betriebsobente, Vandelegierten und
Vertrauensmänner der Gewerkschaften Lübeck! In der Zeit
vom 18. bis 30. Juni ds. Js. von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr
nachmittags werden in dem Rassenlokal der Allgemeinen Orts-
krankentafel für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck,
Fleischhauerstraße 55/57 die Wahlberechtigten zur Aus-
scheidungswahl in die Wählerliste aufgenommen. Wahl-
berechtigt sind alle volljährigen Mitglieder
der Rasse- und deren Arbeitgeber.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbun-
des, Ortsausschuß Lübeck, ersucht hiermit alle B. R., B. D. und
Vandelegierten, sich unverzüglich mit ihren Arbeitgebern in Ver-
bindung zu setzen und dieselben zu ersuchen, die Meldung
zwecks Aufnahme in die Wählerliste an der Hand der
in jedem Betriebe vorhandenen Listen bei der Ortskrankentafel
vorzunehmen. Wo der Wunsch der Arbeitnehmer bei den
Arbeitgebern auf Widerstand stößt, bitten wir alle Mitglieder des
Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes dann unter allen
Umständen die Meldung bei der Rasse selbst vorzunehmen.

Jeder sich anmeldende Wähler hat sich über seine Wahl-
berechtigung auszuweisen. Als Ausweis genügt eine Arbeits-
bescheinigung des Arbeitgebers. Jeder der sich Meldenden erhält
nach Anerkennung seiner Wahlberechtigung einen Ausweis.

Wir bitten nochmals unverzüglich diese Arbeiten vorzunehmen.

Der Vorstand
des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes,
Ortsausschuß Lübeck.

Anlage von Spielplätzen. Auf Grund eines Ersuchens der
Bürgerchaft hat die Baubehörde im Einvernehmen mit der Ober-
schulbehörde und der Finanzbehörde beantragt, daß der Brink
neben der alten Kaserne, ein Platz auf dem Lörperfeld sowie auf
geschützte Flächen der Strandhöfen, zu Spielplätzen her-
gerichtet werden. Die dafür erforderlichen Kosten sind von dem
Baubdirektor Bakker auf Mt. 28 800 anagegeben worden. Das zu
der Vorlage gehörte Amt für Leibesübungen und Jugendpflege
hat die baldige Schaffung dieser Spielplätze warm befürwortet
und nur den Wunsch geäußert, der Platz auf dem Lörperfeld
möge von vornherein so groß genommen werden, daß er gleich-
zeitig als Fußballspielplatz benutzt werden könne. Die Mehrkosten
für diese Vergrößerung werden nach einer Aufgabe der Bau-
behörde Mt. 4000 betragen. Die Finanzbehörde hat mitgeteilt,
daß die für Spielplätze in Frage kommenden Flächen zum Herbst
d. J. zur Verfügung gestellt werden können. — Der Senat stellt
die Vorlage zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Mittel zur Durchführung der Kinderfürsorge. Seit einer
Reihe von Jahren sind der Landesversicherungsanstalt der Dan-
schländer und tuberkulosebedrohter Kinder lebender Versicherter aus
dem lübeckischen Staatsgebiete in Anstalten auch staatsseitig
Mittel bewilligt worden, zulezt für das Rechnungsjahr 1920
22 550 Mt. Den für das Rechnungsjahr 1921 zur Durchführung
der Heilfürsorge erforderlichen Staatsbeitrag hat die Landesver-
sicherungsanstalt auf 24 000 Mt. festgesetzt. Der Senat ist im
Sinnblick auf die große Bedeutung, die dieser Heilfürsorge, zumal
in der gegenwärtigen Zeit, beizumessen ist, bereit, dem Antrage
der Landesversicherungsanstalt zu entsprechen; er stellt demgemäß
die beantragte Summe zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Siedelung an der Vorraderstraße. Nachdem die Bürger-
schaft am 14. März die Senatsvorlage, betreffend die Siedelung
an der Vorraderstraße, abgelehnt hat, hat die Baubehörde, ent-
sprechend einem Ersuchen an den Senat, das etwas höher west-
lich dieser Straße gelegene Gelände geprüft und festgestellt, daß
das Grundwasser 1 1/2 bis 2 m unter der Erdoberfläche steht. Eine
Einsenkung der Keller ist somit nicht ausgefallen. Die Ent-
wässerungsmöglichkeit ist vorhanden. Die Baubehörde schlägt vor
den südöstlichen Teil des Grundstückes zu bebauen, dagegen den
nordöstlichen Teil wegen der auf ihm befindlichen Spargelfelder
dapon auszuschießen. Auf der vorerwähnten Fläche können
24 Grundstücke zu durchschnittlich 1000 Quadratmeter ausgelegt
werden. Das entspricht den Bedarf der vorliegenden Anmel-
dungen. Die Kosten für die Ausschließung der in Vorschlag
gebrachten Fläche belaufen sich nach dem Kostenschlag auf
27 000 Mt. Der Senat stellt diese Summe zur Mitgenehmigung
der Bürgerchaft. In erster Linie sollen die Siedelungen an die
Arbeiter der Hauptwerkstätte der Lübeck-Büchener Eisenbahn-
Gesellschaft verkauft werden.

Kinderschiffe. Das Jugendamt schreibt uns: Die Deutsche
Kinderschiffe hat ihre öffentliche Sammlung und Werbetätigkeit
abgeschlossen. Dankenswerterweise fließen ihr aber dauernd aus
verschiedenen Veranlassungen noch Beiträge zu. So hat die
Kunsthandlung Müller ihre am 17. d. MtS. eröffnete Aus-
stellung „Mutter und Kind“ in den Dienst der guten Sache ge-
stellt, indem sie die Hälfte des Reinertrages für die Zwecke der
Kinderschiffe bestimmt hat. Im Rahmen der Ausstellung spricht
Herr Professor Anthes am Donnerstag, dem 23. Juni, abends
8 Uhr, in der Aula der Ernestinen-Schule über „Die Geheimnisse
der Kinderseele“.

Die Generalversammlung der Lübeck-Büchener Eisenbahn-
gesellschaft genehmigte am Donnerstag die Jahresrechnung, die
zum ersten Male seit Bestehen der Bahn, einen Betriebs-
verlust in Höhe von 3 345 216 Mt. zu verzeichnen hat. Eine
Dividende wird für 1920 nicht erteilt. Wie die auswärtige Presse
berichtet, brachte Herr Heise eine Reihe von Verbesserungswünschen
vor. Er verlangte Anschließ des Travemünder Frühganges an den
Zug nach der hollsteinischen Schweiz in Schwartau, Offenhaltung
des Travemünder Strandbahnhofes auch im Winter, Wiederein-
führung der Nebentarten, Ausdehnung des Vorrortverkehrs auf
Lübeck-Travemünde und Einlegung von Spätzügen von Trave-
münde nach Hamburg und umgekehrt. Die drei Direktoren der
Gesellschaft antworteten nacheinander ablehnend auf diese Wünsche
und begründeten dies mit dem Hinweis auf die Kostensteigerung.
Zur Vermehrung der Spätzüge wurde erklärt, sie erfordern auch
enorme Kosten, weil die Strecken dann bis in die Nacht hinein
besetzt werden müßten. Auf der Büchener Strecke würde die
Einlegung eines Spätzuges über eine Million kosten. Früher, zu
Friedenszeiten, sei ein Spätzug Travemünde-Hamburg mit An-
kunft gegen 1 Uhr gefahren worden, aber stets nur schwach besetzt
geseien. Das der Vorrortverkehr zwischen Lübeck und Travemünde
angehe, so bestehe ein Bedürfnis zu einer solchen betrieblichen
Maßnahme nicht. Weiter wurde direktionsseitig auf die Steige-
rung der Kosten verwiesen. 1913 belief sich die Ausgabe für einen
Zugkilometer auf 3 Mt., 1920 auf 50 Mt. Ein Zug nach Ham-
burg erfordere sonach an Kosten über 8000 Mt. In diesem Jahre
stelle sich die Steigerung der Betriebskosten auf über 1000 Prozent.

Wittkamp würden sie dann in allen Spielarten der großen ameri-
kanischen Kultur vorführen — Christentum, Gaunerei, Candyessen,
Schnaps trinken.“

„Ich habe übrigens wirklich einen Indianer gesehen“, sagte
Wittkamp vergnügt. „Einen prächtigen langen Kerl mit kupfer-
roter Haut, einem Bürenfell über der Schulter und einer Keule
in der Hand. In dem dichten, schwarzen Haar steckten die Haupt-
lingsfedern, die blauen Augen blühten — aber ich konnte den
Kerl nicht leiden.“

„Warum nicht?“
„Es war auf der Bowery in einem Kinematographentheater.
Er sah im Schaulenker, schnitt Gesichter und Lachte die Green-
horns herein. Er sprach übrigens Berliner Dialekt.“

„Auch ein armer Teufel. Wenn einer so wochenlang Tag
für Tag herumhängt und Wöhe reißt — alles für einen Dollar
täglich — dann ist er fertig und dann jämmerlich sie ihn hinaus.“
Sie waren jetzt in Park Row angelangt und stiegen aus, um
auf die Brooklyn-Brücke zu kommen. Aber Wittkamp wollte erst
noch einmal durch City Hall Park gehen. „Zum Abschied!“
meinte er.

„Natürlich“, sagte der Doktor. „Wir kennen ja eigentlich auch
Neuyork nur von der Dreckseite. Wir wollen uns wieder einmal
ansehen, was die Yankees von unserem Gelde gebaut haben.“

Es war nicht nur der Trieb, vor dem Fortreisen noch einmal
möglichst viele Eindrücke in sich aufzunehmen, der Wittkamp ver-
anlaßte, noch einmal die Straßen in der Nähe von City Hall zu
durchstreifen. Jetzt, da er Amerika verließ, fühlte er, daß sich in
der letzten Zeit langsam keine Ansichten über dieses Land ge-
wandelt hatten. Dieses große, graue Neuyork war ja eigentlich
noch gar nicht Amerika, es war nur die Vorstadt der neuen Welt,
das Einfaltstör der Fremden, die sich selber opfern mußten, um
vielleicht ihre Kinder zu Amerikanern zu machen. Wittkamp
ahnte, daß hinter all dem Traurigen und Schmutzigen, was er
nicht konnte — vielleicht etwas Gutes und Großes, jedenfalls
etwas Interessantes. Und es quälte ihn, daß er zu schwach oder
zu feige war, den Kampf mit diesem unbekannten Leben, mit
dieser großen Welt aufzunehmen. Er innererte sich eines Mannes,
der ihm erzählte, wie er als junger Bursche nach Neuyork gekom-
men und alles so entseßlich gefunden, daß er sich mit großer Mühe
wieder nach Europa zurückarbeitete. (Fortsetzung folgt.)

dir auch sagen, warum du dich nicht betriffst. Du hast das Trin-
ken nicht nötig. Du kannst dich in jede sentimentale Stimmung
hineinsetzen, ganz wie du willst. Wir ändern müssen erst be-
trunken sein, um unser eigenes Schicksal rührend und bejam-
mernswert zu finden.“

„Kinder sind nie sentimental. Und ich bin schon als Kind
immer dort hingefallen, wo die spitzen Steine auf dem Wege
lagen.“

„Über der Doktor lachte nur.“

„Du weißt aber ein Ausnahmefind. Du hast dich schon als
Zunge immer unangenehme Stellen auf der Straße ausgesucht,
um dich dort mit großem Geschrei fallen zu lassen. Ich bin über-
zeugt, daß du nur deswegen nach Amerika gefahren bist, um ein-
mal etwas recht Wehmütiges zu erleben. Und jetzt bist du inner-
lich ganz zufrieden, und wenn du allein bist, singst du traurig
vergülligte Lieder.“

„Mir leuchtet ja kein Sternlein am Himmel,
Drum hab ich auch kein Glück auf der Welt.“

Der Doktor sang das so komisch, daß Wittkamp nicht böse
sein konnte.

Du mußt nicht denken, daß ich dir das übernehme, wenn du
mich so verpötest. Durch deine Krankheit, und weil du die ganze
Zeit nichts getrunken hast, bist du ein ganz anderer Mensch ge-
worden. Auf dem Schiffe hatt ich nie gedacht, daß ich mich noch
einmal mit dir befreundet würde.“

„Ach herrje!“ sagte der Doktor mit komisch erschrockenem Ge-
sicht. „Und ich wollte gerade sagen: das kommt davon, weil du
mich jetzt nicht mehr saufen läßt. Da werd ich natürlich ungemüt-
lich und komm mit langweiligen Reden.“

„Sollen wir etmal nach Brooklyn fahren, nach dem Bro-
cklynpark?“

„Ach ja, du willst noch einmal die schöne Natur genießen und
von jenen fernem Zeiten träumen, da die edlen Rothhäute noch her-
umziehen und mit langen Messern spielen, wie es heute nur noch
die Oberbayern tun.“

„It is nicht merkwürdig, daß wir keinen einzigen Indianer
gesehen haben?“
„Du meinst natürlich, die Regierung müßte ein paar Renom-
mierindianer in den Bronxpark verpflanzen neben die höheren
Klassen des Sozialistischen Gartens. Und die Damen der Innaren

Es sei deshalb gar nicht daran zu denken, mehr Rüge einzulegen. Angeregt wurde, im Anschluß an den Berliner Abendknecht von Wachen eine Kraftwagenverbindung nach Lübeck ins Leben zu rufen. Die Direktion hielt eine solche Verbindung für wünschenswert und versprach, die Angelegenheit zu prüfen. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und die ausstehenden Ausschüsse wieder erwählt.

Die deutsche Handelsflotte nimmt allmählich wieder zu. Man kann sagen, daß durchschnittlich wöchentlich mindestens ein neuer Dampfer fertiggestellt wird und zur Ablieferung kommt. So haben die Hamburg-Amerika-Linie, die Deutsche Dampfschiffahrt-Gesellschaft Panfa, die Deutsche Levante-Linie und andere Reedereien eine Anzahl neuer Dampfer erbauen lassen und eine große Zahl Schiffe sind noch im Bau begriffen. Alle Großreedereien haben Neubauten im Auftrage gegeben. Kürzlich hat die Deutsch-Anstralische Dampfschiffahrtsgesellschaft drei neue Dampfer ihrer Flotte erworben und vorrätig, da deutsche Schiffe in Australien noch nicht zugelassen werden, ihre Schiffe nach Hollandisch-Indien expediert. Wenn der Schiffsbau so weiter geht, wird in nicht allzulanger Zeit eine ansehnliche deutsche Handelsflotte wieder entstehen. Allerdings werden solche Reise-Dampfer, wie wir sie hatten, nicht so bald wieder gebaut. Wie die Londoner „Times“ melden, liegt Grund zu der Annahme vor, daß mehrere deutsche Schiffe, die Großbritannien durch die Reparationskommission zuerkannt waren, durch Vermittlung eines deutschen Unterhändlers an Deutschland zurückverkauft werden und eine deutsche Besatzung erhalten sollen. Man glaubt zu wissen, daß es sich um einen Verkaufspreis von etwa 800 000 Pfd. Sterling handeln werde. Der Generaldirektor der Hamburg-Amerikaner erklärte, daß die Hamburg-Amerikaner binnen fünf Jahren etwa ein Drittel ihrer Vorkriegsflotte wieder erbauen werde. Sie werde größtenteils aus modernen Frachtdampfern von 5000 bis 12 000 Tonnen bestehen. Einige dieser Schiffe werden mit Einrichtungen zur Aufnahme einer kleinen Anzahl von Passagieren versehen werden. Ferner würden zwei Schiffe von 22 000 Tonnen für den transatlantischen Personenverkehr gebaut werden, die 1923 fertiggestellt sein werden.

Die Größung der neuen Ostseeüberlinie des Norddeutschen Lloyd von Travemünde über Arndsee, Brunsbüttel und Heiligendamm nach Warnemünde und zurück erfolgte am 28. Juni. Wöchentlich finden zwei Fahrten in beiden Richtungen hin und zurück statt, Dienstags und Freitags von Warnemünde, Montags und Donnerstags von Travemünde. Ab 29. Juni verkehrt der Salon-Dampfer Grille Mittwoch und Sonnabends auf der Linie Travemünde-Timmendorferstrand, Neustadt-Holstein und zurück, während er ab 8. Juli Sonntags nach erweiterten Fahrplan ab Lübeck über Travemünde, Timmendorf, Grönitz nach Dahme und zurück verkehrt. Für Sonntagsfahrten werden Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen abgegeben.

Das diesjährige Waldfest in Harschdorf findet am Sonntag, dem 8. Juli, statt. Anmeldungen für Schausteller und Verkaufsbuden bei S. Wötcher, Königstr. 71.

Badeaufsicht Fallendamm. Wasserwärme am 18. Juni morgens 6 Uhr 16 1/2°, mittags 12 Uhr 16 1/4° Celsius.

pb. Ein guter Fang. In der Nacht zum 14. wurde in einer Hensburger Schuhwarenfabrik ein Einbruchdiebstahl ausgeführt, bei dem den Dieben für annähernd 8000 Mk. Schuhwaren in die Hände gefallen sind. Gestern gelang durch die hiesige Kriminalpolizei die Festnahme des einen Einbrechers, der sich als 23jähriger Wobesitzer legitimiert. Gleichzeitig konnte ein großer Teil der in Hensburg gekohlenen Schuhwaren auf dem hiesigen Bahnhof beschlagnahmt und sicher gestellt werden. Der Festgenommene hatte die Absicht, mit seinem Raube nach Hannover zu fahren.

pb. Festgenommen wurde ein 18jähriger Arbeiter aus Wandach, der mit einem Kollagen während der Nacht in ein Haus am Hirtendamm eingedrungen war und aus den dortigen Kellerräumen die Lebensmittel, teils einverpackt, gestohlen hatte. Wegen Fahrabdiebstahls wurde ein Schlosser aus Massenheide festgenommen. In seinem Besitz wurden u. a. zwei Stempel, gerunden, von denen der eine einer Hamburger Firma und der andere der Schlosserinnung in Hamburg gehört. — Beschlagnahme wurde ein Fahrrad, das ein Kattauer Arbeiter einem hiesigen Fahrradhändler zum Kauf anbot. Es stammte aus einem Diebstahl in Timmendorf her, wo 8 Räder gestohlen wurden. Der Verkäufer, der der Hehlerei beschuldigt wird, wurde festgenommen.

pb. Diebstahl. In den letzten Nächten sind aus zwei Segelbooten, die in der Wakenig liegen, zwei Deckenröcke, eine Lederjacke, graue Pelzmine, eine Ledertasche, drei Säbmeser, eine rote wollene Kappe mit Zopfbeln, ein Segelack, ein Hülfssegel, und verschiedene zum Segelsport benötigte Gegenstände, gestohlen worden.

Hansa-Theater. Die Direktion des Hansa-Theaters legt, wie sie uns schreibt, mit dem heutigen Tage für die kommende Winterpielzeit ein unpersonliches Abonnement von 12 Vorstellungen auf, gültig vom 1. Oktober ds. Js. bis Ende März näch-

sten Jahres. Die Einteilung ist in 2 Serien gedacht. Die erste Serie umfasst 2 Vorstellungen an jedem ersten und dritten Dienstag und die zweite Serie 2 Vorstellungen an jedem zweiten und vierten Freitag im Monat. Die Preise für die Plätze sind im Vergleich zu den Tagespreisen sehr niedrig bemessen, wie aus dem heutigen Infanterie zu ersehen ist. Durch die Vereinigung mit dem erstklassigen Operettenbühne, dem Theater am Sophienplatz in Kiel, Direktion Carl Mwing, ist für die kommende Winterpielzeit die absolute Gewähr gegeben, dem Lübecker Publikum ausgezeichnete Operettenvorstellungen im Hansa-Theater zu bieten. Die Direktion Mwing und Graum hat fast alle bis jetzt erschienenen erfolgreichsten Neuhelien auf dem Gebiete der Operette erworben, die durch den reichen Kostümbundus der Direktion Mwing auch auf das glänzendste ausgestattet werden können. Neben verschiedenen bewährten, am Hansa-Theater beliebten Kräften, die schon durch Vertrag bereits verpflichtet sind, steht die Direktion mit noch anderen ersten Hauptdarstellern in Unterhandlung, um sie für das Hansa-Theater zu verpflichten. Künstlerpersonal und die zur Ausführung gelangenden Operetten werden in nächster Zeit bekanntgegeben. Alles in allem eine ausstreichende Winterpielzeit im Hansa-Theater unter der neuen Direktion Mwing und Graum.

Angrenzende Gebiete.

Hab Schwartau. Das Arbeiter-Sport-Kartell der Provinz Lübeck, Süd, erucht die Vereinfachung, am Sonntag und Montag Festkarten und Kellame beim Kassierer, Max Bernheuer, Kensefeld, Schnorrstraße 5, abzuholen.

Schwartau. Bäcker'sprache. Am hiesigen Orte wird dreimal wöchentlich eine Buchdruckpresse in Bewegung gebracht, die weißes Papier mit einem Sammelsurium künstlich zusammengesetzten Drucktypen, von einem der Meinungsfabrik bezogen, schwärzt. Ueber dem ganzen Quark steht die Inschrift: „Nachrichten für das Fürstentum Lübeck“. Zufällig verirrte sich solch ein Käsepapier in unsere Hände. Unser neugieriger Blick blieb auf einer Notiz haften, die wir der Schwartau-Kensefelder Zeitung verbreiten helfen wollen. Sie lautet:

Bäcker'sprache. Die Gutiner Bäckerinnung macht in der Nordischen Bäder- und Konditorzeitung bekannt: „Am 15. August machen wir Schluss mit der Zwangsmittelschaft, denn diese Herren müssen mit Gewalt aus ihrem Klubstuhl gehoben werden. Darum, deutsche Bäckerwelt, aufgemacht und einig mit den Müllern und Landwirten zusammen. Dann werfen wir am 15. August dies Scheusal in die Wolfschlucht! Machen wir also Schluss mit allen Schlitzen, denen das Bäckergewerbe unterworfen ist. Eine gewaltige Bratellversammlung gemeinsam mit den Landwirten und Müllern wird demnächst einberufen werden. Auch hier darf kein Kollege von uns fehlen.“ Da haben die Bäcker ganz recht, denn die Zwangsmittelschaften fressen nur am Volkvermögen und dürften, auch wenn sie abgesetzt sind, noch einige Lebensdauer besitzen.

Wir wundern uns über die Ankündigung der Gutiner Bäckerwelt nicht und können auch ihre Schluß nach dem Klubstuhlwort verstehen. Dieses Bestreben ist allen „Wieberaufbauern“ elgen, warum sollte der wieder mutig gewordene Spieker eine Ausnahme machen! Aber stutzig wurden wir über den heillosigen Redaktionschwanz des Herausgebers des Schwartauer Intelligenzblattes. Der Zusatz beweist nicht nur, daß der Mann die „Bäcker'sprache“ versteht, sondern, daß man in unmittelbarer Nähe einer Großstadt Kieseisohle ohne jede Gefahr pflanzen und verschicken darf.

Harburg. Eine feine Firma. Welch gewissenlose Schwindelhuber in Deutschland ihr Unwesen treiben, setzte wieder eine Verhandlung vor der Stader Straßammer. Dort hatten sich einige an den Harburger Mühlenwerken G. m. b. H. Beteiligten wegen Betruges zu verhandeln. Die Seele des Ganzen war ein gewisser Nolte, der sich in ein „Schiedsamtortum“ zurückgezogen hatte. Der Mann verstand das Gründen von Genossenschaften m. b. H. (mit besonderen Hintergedanken) aus dem ff. Nachdem sein Dickschauer Werk platte gegangen war, wachte er die Eierleschen Mühlenwerke in Harburg, und vertreibt angeblich Zement, Futter- und Düngemittel. Er suchte und fand Teilshaber. So die Angeklagten Brose und Schatte, denen Brotura erteilt wurde. Dem Nolte wurde ein Gehalt von 36 000 Mk., das auch bei Auflösung der Firma auf die Dauer von 10 Jahren weiterzuzahlen sei, sowie der gesamte Lagerbestand und die Kontoreinrichtung auf Grund eines ebenfalls zum Schein hergestellten Vertrages verschrieben. Anfangs bestand überhaupt keine Buchführung, sondern alles wurde nur auf losen Blättern verbucht. Die größten Schwindelereien wurden offenbar, Zement vertrieben, der überhaupt nicht zu gebrauchen war. Er stammte von einer Firma am Rhein, wurde für 12 Mk. gehandelt und mit 300 bis 400 Bros. Gewinn weitervertrieben. Kieseisohle brachten auch

die Futter- und Düngemittel, die aus völlig unbrauchbarem Zeug bestanden. Als der Schwindel zu toll wurde und die Klagen häuften, wurde die Firma gemachtet. Im Mai gelang es, die Betrüger zu fassen. Natürlich ließen sich die Angeklagten von Lieferung der Waren das Geld vorher auf der Bank hinterlegen und wenn der Betrag entbeht wurde, war davon nichts mehr vorhanden. Wo das Geld geblieben, konnte nicht festgestellt werden. Die ganze Summe, um die die Käufer von der Schwindelmfirma geschädigt worden sind, läßt sich nicht feststellen; maßschätzte sie aber auf 1 Million Mk. B. und S. erhielt er 1 Jahr Gefängnis, ein weiterer Angeklagter 3 Monate. Zwei wurden mangels Beweises freigesprochen. Die Schwindler sind sehr billig davongekommen.

Schwernin. Mecklenburg gestattet die Ausfuhr von Eiern. Die bestehenden Verabredungen für Eier sind aufgehoben worden. Eier können jetzt ohne Genehmigung der Kreisbehörden nach außerhalb Mecklenburg-Schwernins ausgeführt werden.

Kiel. Fast 4000 Erwerbslose. Größere Entlassungen in verschiedenen Betrieben, so vor allem auf dem Reichswerk Friedrichshort, bei der Stadtgärtnerei, bei der Eisenbahnbauabteilung, beim Berufsausschussamt und in der Fischindustrie haben dem örtlichen Arbeitsmarkt in der Zeit vom 8. bis 14. Juni erneut eine Zunahme der Erwerbslosen um fast 400 Personen gebracht. Da es sich fast reißlos um Angehörige solcher Berufe handelt, die bereits einen sehr schlechten Geschäftsstand aufweisen, so ist nicht vorauszusehen, ob und wann dieselben in ihrem Berufe wieder Arbeit werden erhalten können. Die Zahl der Erwerbslosen streift an die 4000.

Bremen. Neuregelung der Beamtengehälter. Die seit längerer Zeit an der Arbeit befindliche bürgerliche Kommission wegen der Beamtengehälter hat sich jetzt den nach Anhören der Beamtenausschüsse fertiggestellten Entwurf einer neuen Besoldungsordnung vorgelegt und beantragt, diese rückwirkend bis zum 1. April 1920 in Kraft treten zu lassen. Die Neuregelung bedingt eine jährliche Mehrausgabe von 15 Millionen und außerdem eine einmalige Ausgabe in gleicher Höhe für die Nachzahlungen.

Bremen. Neuregelung der Beamtengehälter. Die seit längerer Zeit an der Arbeit befindliche bürgerliche Kommission wegen der Beamtengehälter hat den nach Anhören der Beamtenausschüsse fertiggestellten Entwurf einer neuen Besoldungsordnung vorgelegt und beantragt, diese rückwirkend bis zum 1. April 1920 in Kraft treten zu lassen. Die Neuregelung bedingt eine jährliche Mehrausgabe von 15 Millionen und außerdem eine einmalige Ausgabe in gleicher Höhe für die Nachzahlungen.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Möln.)

(Nachdruck verboten.)

Möln, 16. Juni.

Die nächste Woche (18.—25. Juni) wird nach unseren Ermittlungen noch keine andauernde Besserung der Witterung bringen; unser Bezirk bleibt vielmehr mit geringen Abweichungen unter der Herrschaft des sog. „weillichen Wettertypus“, d. h. unter Hauptwirkung eines kräftigen Hochdruckgebiets, das sich von der Umgebung der Azoren (S.W.) in nördlicher bis nordöstlicher Richtung keilförmig über das südwestliche bis weiltliche Europa erstreckt und zeitweise nach W., N.W. und N.-Deutschland in einem Ausläufer vorrückt. Große Tiefdruckgebiete bewegen sich dabei über O. und N.O.-Europa und machen ihre Fernwirkung zeitweise auch in unseren Gegenden, namentlich in Brandenburg, Mecklenburg und Schleswig-Holstein wie N.-Hannover geltend, während der S. und W. weniger davon spürt. W. und N.-Winde, teils wärme (im N.O. und O.) böigen Charakters, abnorm niedrige Luftwärme, überhaupt unbeständiges Wetter, charakterisieren die gewöhnliche Wetterlage. Trockene Tage wechseln unermittelt mit regnerischen und veränderlichen. Doch überwiegt durchweg die Trockenheit, namentlich im westlichen und südlichen Teil des Bezirks. — Im einzelnen: 19. Juni: Ziemlich kühl, teils heiter, teils wolka. böige nordwestliche Winde, Temperatur erhöht. Bis auf den N.O. und O. durchweg trocken. 20. Juni: Zunächst sonnig, später im N. und O. Trübung, lebhaft, böige, zurückdrehende W. bis S.W.-Winde; nachmittags zeitweise — außer S. — Regenfälle. 21. Juni: Etwas wärmer, starkwolkig bis trübe, teilweise starke (N.O. und O.) S.W.-Winde, vorbereitete Regenschauer, im O. (Laudregen). 22. Juni: Allgemeine Besserung des Wetters; sonniger bzw. heiterer Himmel, mäßige N.W.-Winde, tags wärmer, trocken. 23. Juni: Wechselnd bewölkt, teilweise heiter, böige N.W. bis N.-Winde. Mit Ausnahme des äußersten N.O. und O. trocken. 25. Juni: Wärmer, vielfach heiter, mäßige N.O.-Winde, trocken auch im O. und N.O. Nachts sehr kühl (auch am 24.)

Hundert Jahre „Freischütz“.

Die deutschen Theater feiern in würdigen Festvorstellungen das hundertjährige Jubiläum des „Freischütz“, und auch sonst wird man diese Zeit nicht vorübergehen lassen, ohne des denkwürdigen Tages sich zu erinnern, an dem dem deutschen Volke seine erste „nationale“ Oper geschenkt wurde. Am 18. Juni 1821 wurde im Berliner Schauspielhaus, dem klassizistischen Meisterwerke Schinkels, der Sieg der romantischen Musik errungen, indem die Oper des deutschen Waldes und des deutschen Volksliedes einen beispiellosen Erfolg errang. Die Bedeutung des „Freischütz“ für die Geschichte der deutschen Seele hat Richard Wagner unübersehbar schon gekennzeichnet. „Das deutsche Märchen, die schauerliche Sage waren es, die hier den Dichter und Komponisten unmittelbar dem deutschen Volksleben nahe brachten“, sagt er. „Das seelenvolle einfache Lied des Deutschen lag zugrunde, so daß das Ganze einer großen, währenden Ballade gleich, die, mit dem edelsten Schmelz der frischesten Romantik ausgefärbt, das phantastische Gemütsleben der deutschen Nation auf das Charakteristischste befestigt. Einzig aus dem Volke, welches die Sage des „Freischütz“ erdand, konnte ein geistvoller Lyriker darauf verfallen, auf einer ihr entnommenen dramatischen Grundlage ein großes musikalisches Werk auszuführen.“

Und in der Tat, indem er die heimliche Volkslage verherrlichte, führte er die Künstler einen beispiellosen Erfolg. Die verschiedenen Richtungen des politischen Lebens trafen hier in einem gemeinsamen Mittelpunkt zusammen; von einem Ende zum andern wurde der „Freischütz“ gepöht, gefungen und getanzt. Die Grundelemente, aus denen diese Musik entsprungen und die so recht aus der Stimmung und Kunst jener Zeit geboren wurden, hat Weber selbst als „Jägerleben und das Walden dämonischer Mächte“ bezeichnet. Er fand für diese Elemente die begeisterten Ton- und Klangfarben. Die Klangfarbe, die Instrumentation für das Wald- und Jägerleben war leicht zu finden: die Hörner lieferten sie, hat er selbst Liebe gegenüber erklärt. Die Schwierigkeit lag nur in dem Erfinden neuer Melodien für die Hörner, die einfach und volkstümlich sein mußten. Zu diesem Zwecke sah ich mich unter den Volksmelodien um, und dem künftigen Studium derselben habe ich's zu verdanken, wenn mir dieser Teil meiner Aufgabe gelungen ist...

Die wichtigste Stelle für mich waren aber die Worte des Max. Mich. ungarnen fraitre Mächte, denn sie deutet mir an, welcher Hauptcharakter der Oper zu geben sei. An diese „Jägers Mächte“ mußten die Hörner so oft als möglich durch Klang und Melodie erinnern. Ich habe lange und viel geirrt und habe, bevor der rechte Hauptklang für das Jägerleben gefunden war, viele

Natürlich mußte es eine dunkle, düstere Klangfarbe sein, also die tiefsten Regionen der Violinen, Violon und Bässe, dann namentlich die tiefsten Töne der Klarinette, die mir ganz besonders geeignet zu sein schienen zum Malen des Unheimlichen, dann die klagen- den Töne des Fagotts, die tiefsten Töne der Hörner, dumpfe Wirbel der Pauken...

So entstand diese zu Herzen sprechende Musik der Sage und des Waldes, und während die Romantiker selbst, wie Spohr, C. F. A. Hoffmann und Tied, sich ablehnend verhielten, jubelte das Publikum von Anfang an dieser nationalen Tat zu, die der in Spontanis Wirken an der Berliner Oper verlorbenen Herrschaft der italienischen Musik ein jähes Ende bereite. Hatte der Italiener eben noch in seiner Oper „Olympia“ einen Elefanten auf die Bühne gebracht, um dadurch Aufsehen zu erregen, so hieß es nun vom Freischütz, er jage nach ebendem Bild, als nach Elefanten, und in einer Erklärung, die Weber am Tage nach der Erstaufführung erließ, mußte er sich selbst dagegen verwahren, gegen den allmächtigen Generalmusikdirektor ausgepielt zu werden. Die Deutschen aber hatten nun die Oper gefunden, die sie sich ganz zu eigen machen konnten, und die Melodien waren im Handumdrehen populär.

Ergötzlich hat Heine in seinen „Brieffen aus Berlin“ von der Allherrschafft des „Jungferntanzes“ geplaudert: „Wenn Sie vom Hallschen nach dem Oranienburger Tor und vom Brandenburger nach dem Königstor, ja selbst, wenn Sie vom Unterbaum nach dem Köpenicker Tor gehen, hören Sie jetzt immer und ewig dieselbe Melodie, das Lied aller Lieder — den Jungferntanz“. Wie man in den Goethe'schen Elegien der armen Briten von dem Marlborough se'n va-t-en guerre durch alle Länder verfolgt sieht, so wurde auch ich von morgens früh bis spät in die Nacht verfolgt durch das Lied.“ Und der geistvolle Spötter schildert dann einen solchen durch den „Jungferntanz“ zur Hölle gemachten Tag, an dem ihm schon früh die Schulstunde weht, den „Jungferntanz“ zwischern, und am späten Abend ihn noch die Klänge dieses Liedes aus dem Schlafe schrecken.

Auch Paris wird bald erober, wo der „Freischütz“ zuerst in dem zanderromantischen Gewand eines „Robin des Bois“ auftrat und dann in einer meisterhaften Aufführung der Großen Oper die maßgebendste Welt erregte. Und dieser erste Erfolg ist dem unerbittlichen Werke kein geblieben, denn das erste Jahrhundert wird es auch im zweiten sein. Dieser „unerhörte Erfolg“ war freilich zahlenmäßig an Eintragsnummern von heute gemessen, nicht so übermäßig groß, aber er trug den Wert der Unvergänglichkeit in sich. In der Teilmannschen Chronik des Berliner künftigen Theaters hat die Einführungs- und Eintragsnummern des ersten halben Jahrhunderts zusammengestellt, und von Schiller ist ein einziger Name zu lesen, der

geteilt. Im Jahre 1821 erlebte der „Freischütz“ nach der Erstaufführung noch 17 Wiederholungen; die Einnahme dieser 18 Vorstellungen betrug 13 556 Taler; im folgenden Jahre wurde das Stück 33 mal gegeben und eine Einnahme von 23 462 Talern erzielt. 1823 konnten die Berliner 17 mal den „Freischütz“ hören und bezahlten für diesen Genuß 10 292 Taler; 1824 wurde er 13 mal aufgeführt, 1825 10 mal; im nächsten Jahrzehnt sinken die Aufführungsziffern unter 10 herab, und erst das Jahr 1840 brachte die 200. Vorstellung. Nach Ablauf von 19 Jahren hatte der „Freischütz“ ungefähr 94 000 Taler eingebracht, und die 300. Vorstellung fand im Jahre 1858 statt. Das war also der ungeheure Erfolg nach damaligen Begriffen.

Afrika den Afrikanern.

Vor vier Jahren landete, von Jamaica kommend, Marc Garvey in Neuport, ein Neger reiner Rasse mit platter Nase und wulstigen Lippen, aber von lebhaftem Geist und von einer umfassenden Bildung, die er sich in England und auf vielfachen Reisen durch Europa angeeignet hatte. Er nahm, wie „The Worlds Wort“ erzählt, Wohnung in einem der Negerquartiere. Der Unbekannte wählte in seinem Hirn den großzügigen Plan der vollständigen Befreiung seiner Rasse. Die ersten Schritte, die er auf diesem Wege tat, waren schwer und schienen wenig aussichtslos; aber seine Rednergabe und seinem glühenden Enthusiasmus gelang es allmählich, die Stammesgenossen für seine Idee zu gewinnen. Er hatte zahlreiche Nebenbuhler und Feinde. Aber diese Anfeindungen trugen nur dazu bei, seinen Ruf zu vermehren. Heute ist er Leiter eines weitverbreiteten, in englischer Sprache erscheinenden Blattes, das den Titel „Die Negerwelt“ führt, außerdem Präsident der „Weltliga des afrikanischen Gemeinwesens“, der „Liga für den Fortschritt der Neger“ und obendrein Vorsitzender einer Saffrachtsgesellschaft, die von Negerm mit einem Kapital von 20 Millionen Dollars gegründet wurde. Garvey kontrolliert außerdem einen „Trust“, der die Aufgabe verfolgt, der schwarzen Rasse mächtige industrielle Interessen in die Hände zu spielen. Sein Traum aber ist die Schaffung einer afrikanischen Republik, die die vierhundert Millionen Personen seiner Rasse zu einem Staatswesen vereinen soll. Inzwischen hat er sich angelegen sein lassen, das Neuporter Negerdortel Harlem zu einem geistigen Zentrum auszubauen, und zu diesem Zwecke Schulen, Theater, Vortragssäle gebaut und regelmäßige Disputationen eingerichtet. Im August vorigen Jahres versammelten sich unter seinem Vorsitz 3000 aus allen Teilen der Welt zugereiste Delegierte zu einem Kongress, der die schwarze „Erklärung der Menschenrechte“ proklamierte und scharf Stellung gegen die Völkerverdrängung nahm.

Gewerkschaftsbewegung.

Aus der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung. Die Methoden des amerikanischen Unternehmertums bei der Bekämpfung der Arbeiterkraft werden immer brutaler. Um die Vergewaltigung der Arbeiterkraft zu verhindern, sich der Gewerkschaft der Arbeiterkraft anzuschließen, haben die Unternehmer der Schwerindustrie die besten Mittel der Unterwerfung und Bedrohung eingesetzt, in einem organisierten Arbeiter, gehörigen Verfallungsstadium in die Luft gesprengt und die Gewerkschaftsorganisatoren mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht die Stadt verlassen. Nachts parolierten maskierte Männer in den Straßen, die die ganze Stadt unter dem Druck des Terrors halten und selbst am hellen Tage Gewerkschaftsführer mit der Waffe bedrohen und sie so zwingen, die Stadt zu verlassen. Die städtischen Behörden stehen diesem Treiben vollkommen machtlos gegenüber.

Wie harmlos im allgemeinen die amerikanischen Gewerkschaften sind, und wie wenig sie daran denken, eventuell Weltrevolution zu machen, darüber einige Zeilen aus dem Conductor und Motocome, dem Organ der organisierten Straßenbahnarbeiter. Wir lesen, wie der „Courier“ schreibt, dabei über den Klassenkampf: „Unserem himmlischen Vater hat es in seiner unendlichen Allmacht und Weisheit gefallen, unseren Kollegen A. B. Keene zu sich zu rufen. Die Mitglieder beschließen einstimmig, der schwergeprüften Familie des Verstorbenen ihr herzlichstes Mitgefühl auszusprechen und sie dem Erbe dessen zu empfehlen, der alle Dinge kennt und zum Besten führt. — Kollege Allen, dessen zwei kleine Kinder krank waren, ist wieder zur Arbeit erschienen, da seine Kinder wieder gesund sind. — Kollege Landre ist von Stevenon Mich, wohin er zum Begräbnis seiner Tante gereist war, zurückgekehrt. — Kollege Hyslop hat sein Schaf verkauft, da er nicht in der Lage war, für dasselbe richtig zu sorgen. — Kollege Mathis trank an schlechten Zählern.“ — Außerst vielversprechend ist auch folgende Notiz: „Kollege Beck ist ein eifriger Besucher der Zentral-Sitz.“ Nach alledem scheint auch uns der folgende Appell an die Kollegen recht notwendig: „Allo Kollegen, laßt uns fest zusammenstehen und fleißig unsere Versammlungen besuchen. Da ist der Weg zum Leben, nicht aber Brauen. Seid stets eingedenk, daß eure neuergewählten Funktionäre meist noch junge Leute sind, die alle dringend eure Unterstützung brauchen. Demnach zusammenhalten und jeder sein Bestes hergeben.“

Mein Liebchen, was willst du noch mehr an Revolutionsgeist! Neue drohende Lohnkürzungen in England. Neue Lohnkürzungen stehen in mehreren englischen Industriezweigen bevor, denen die Arbeiter sich widersetzen werden. Die Londoner Straßenbahngesellschaften, die über 60.000 Arbeiter beschäftigen, wollen die Löhne um 5 Schilling pro Woche kürzen. Der Lohn der Gasarbeiter soll um 6,9 Schilling pro Woche gekürzt werden. Schließlich will der Verband der Großpächter die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter ebenfalls erheblich herabsetzen. — In der Textilindustrie von Yorkshire ist eine Einigung erzielt, durch die ein Streik von 200.000 Arbeitern vermieden wurde. Die Löhne wurden um 18 1/2 Prozent gekürzt. Dabei soll es ein Jahr lang bleiben. Auch in der Baumwollindustrie in Manchester wird eine Beilegung der Differenzen für möglich gehalten, da der Unterschied zwischen Angebot und Forderung nur noch 11 Pence beträgt.

Rechtssprechung in Unfallsachen.

S. A. K. Der Kampf um die Unfallrente spiegelt sich affekthell in den Berichten des Reichsversicherungsamtes wieder. In Nr. 3 der „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes“ ist der Bericht über das Jahr 1920 abgedruckt. Ihm sind die Zahlen entnommen, die in den folgenden Betrachtungen Verwendung gefunden haben. Es muß dabei beachtet werden, daß die Zahlenangaben nur als vorläufige zu betrachten sind, da, wie es im Bericht heißt, bei der kurzen Frist, die zur Verfügung stand, eine Nachprüfung im einzelnen nicht möglich war.

Wer Anspruch auf Entschädigung für einen Betriebsunfall erheben will, muß einen entsprechenden Antrag innerhalb zwei Jahren nach dem Unfall oder später nur dann, wenn die Unfallfolgen erst später zu einer Erwerbsbeschränkung führen, bei der zuständigen Berufsgenossenschaft stellen. Die Berufsgenossenschaft ist dann verpflichtet, den Antrag zu prüfen und einen einspruchsfähigen Bescheid zu erteilen, gegen den innerhalb eines Monats nach Empfang Einspruch bei der Berufsgenossenschaft eingelegt werden kann. Beschwerde wurde 1920 von den Versicherungsträgern der gewerblichen Unfallversicherung 227 531 (1919: 252 915) und in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung 129 515 (1919: 119 658), zusammen also 357 046 (375 588) erteilt. Auf eingelegte Einsprüche wurden 31 760 (35 582) und 10 770 (10 267) zusammen 42 530 (45 849) Endbescheide erteilt. Von den Einsprüchen wurden 823 (1362) und 208 (454), zusammen 1031 (1816) = 2,4 % (3,96) als verspätet zurückgewiesen. Die Endbescheide hatten in 2633 (2986) und 1992 (1769), zusammen 4625 (4755) Fällen Erfolg, wogegen 28 304 (31 234) und 8570 (8044), zusammen 36 874 (39 278) zurückgewiesen wurden. Danach wurden die Endbescheide in 11,14 vom Hundert der gesamten Fälle (1919: 10,8) zugunsten und in 88,86 (89,2) vom Hundert zugunsten des Einspruchserhebenden entschieden. Bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung war der Hundertsatz 18,86 (18,08), bei der gewerblichen 8,51 (8,73). Der Erfolg der Einsprüche war danach, wie immer, bei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung ein besserer.

Gegen die Endbescheide ist innerhalb eines Monats Berufung beim Oberversicherungsamt möglich. Durch Anwendung dieses Rechtsmittels beginnt die eigentliche Rechtssprechung. Welchen Umfang diese hatte, wird in den Berichten des Reichsversicherungsamtes nicht nachgewiesen. Gegen die Urteile der Oberversicherungsämter ist zum Teil ein weiteres Rechtsmittel durch Rekurs gegeben, der ebenfalls innerhalb eines Monats nach Zustellung des schriftlichen Urteils eingelegt werden kann. Ueber diese Rekurse entscheidet dann das Reichsversicherungsamt endgültig. Eine Wiederaufholung der Ansprüche ist dann möglich, wenn eine Verschlimmerung der als Unfallfolge zu bewertenden Erwerbsbeschränkung eintritt. Darüber hinaus besteht nur unter ganz besonderen Umständen (spätere Auffindung einer Urkunde usw.) nicht aber bei Beibringung eines neuen Gutachtens) die Möglichkeit der Neuanrufung der Unfallinstanzen. Dieser Rechtsweg ist aber auch dann noch gegeben, wenn eine Erwerbsbeschränkung oder das Vorliegen eines Betriebsunfalls vermeint ist, wenn der Tod des Verletzten erfolgt und dieser als Folge des Unfalls anzusehen ist. Dann können die Hinterbliebenen Anspruch auf Hinterbliebenenrente stellen, und die Frage ist neu zu prüfen.

Unabhängig gemacht wurden 1920: 3385 Rekurse (1919: 3400), davon 2906 (2990) auf dem Gebiete der gewerblichen und 479 auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Unfallversicherung. Mit den aus den Vorjahren unerledigt übernommenen Rekursen waren zu bearbeiten 5634 (6895). Vor den zu bearbeitenden Rekursen waren 4422 = 78,3 % von den Versicherern und 1212 = 21,5 % von den Versicherungsträgern angelegt, 1919: 5580 = 81,5 % von den Versicherern und 1315 = 19,0 % von den Versicherungsträgern. Der Prozentanteil der Versicherer ist an den Rekursen seit 1916 fortgesetzt zurückgegangen, nämlich von 83,2 auf 78,3, der Versicherungsträgerstieg von 16,8 auf 21,5.

Erledigt wurden 4018 Rekurse (1919: 4046), davon 272 = 81,5 % durch Urteil, 421 = 10,5 % durch Verfügung des

Vorsitzenden, weil unzulässig oder verspätet und 819 = 7,0 % anderweit (Zurücknahmen, Vergleich usw.). Unerledigt blieben 1621 Rekurse, 1919: 2249.

Die Versicherungsträger haben im allgemeinen mehr Glück mit ihren Rekursen. Dies ist zum Teil daraus zu erklären, daß sie auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen einestells besser mit den einschlägigen Fragen vertraut sind und deshalb leitender ausichtslosere Rekurse einlegen, während dagegen die Verletzten und ihre Hinterbliebenen alles versuchen, um eine Rente zu erlangen. Letzteres ist ihnen aber auch dadurch schwerer gemacht, weil ihnen die Beweislast zufällt. 1920 wurden 3278 Rekurse durch Urteil entschieden, 1919: 3806. Von den 3278 gestellten Urteilen wurden 2526 = 77,2 % durch Bestätigung des angefochtenen Urteils entschieden, 698 = 21,2 % abgeändert und 54 = 1,6 % an das Oberversicherungsamt oder den Versicherungsträger zurückgewiesen. Die Versicherer hatten in 2161 Fällen = 86,1 % keinen Erfolg, die Versicherungsträger dagegen nur in 365 Fällen = 47,8 %.

Die wichtigste Streitfrage bei den Rekursen ist die nach dem Grad der Erwerbsunfähigkeit. Darum drehte es sich bei 1190 = 36,9 % von den 3222 Urteilen. Von erheblicher Bedeutung ist dann die Frage, ob ein Betriebsunfall vorlag oder ob er erwiesen war. 638 = 19,8 % betrafen diese Frage. Ob ein Zusammenhang zwischen dem Betriebsunfall und der Erwerbsunfähigkeit anzunehmen war, kam in 513 Urteilen = 15,9 % in Betracht. Die anderen Streitfragen hatten weniger erhebliche Bedeutung.

Betriebsunfälle im Jahre 1920.

Nach einer vorläufigen Ermittlung des Reichsversicherungsamtes sind 1920: 592 046 Unfälle angemeldet und 107 962 erstmalig entschädigt worden. Da 1919 575 474 Unfälle gemeldet wurden, ergibt sich eine Zunahme um 16 572, während 1918 81 803 Unfälle weniger als 1919 zu verzeichnen waren.

Die von den Trägern der Unfallversicherung geleisteten Entschädigungen (Renten usw.) stiegen nach einer vorläufigen Ermittlung von 204 321 817 M. in 1919 auf 308 632 081 M. in 1920. Es wurden 1920 an Entschädigungen (Renten usw.) gezahlt oder angewiesen an 768 586 (1919: 787 030) Verletzte, 107 855 (108 006) Witwen (Witwer), 98 600 (101 894) Kinder und Enkel Getöteter, 6098 (5317) Verwandte aufsteigender Linie Getöteter. Daneben erhielten 5779 (8074) Ehefrauen (Ehemänner), 9955 (15 128) Kinder und Enkel und 171 (224) Verwandte aufsteigender Linie als Angehörige von Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzlichen Unterhaltungen, so daß im Berichtsjahr zusammen 996 574 (1 025 673) Personen Bezüge auf Grund der Unfallversicherung erhalten haben. Die endgültigen Zahlen werden für 1920 höhere sein.

Rentenzulagen erhielten 1920 rund 258 000 Personen mit rund 45 193 000 M.

Zum Verbandstag der Metallarbeiter.

Die Periode der Erleuchtung.

Von Erik Kummer.

Die 15. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist auf den 12. September 1921 nach Viena einberufen. Dieser wird wie der letzte die volle Aufmerksamkeit der organisierten Arbeiterschaft zugewendet sein. Mehr als die überragende wirtschaftliche Bedeutung des Verbandes ist es die Ausstrahlung des großen Meinungsstreites, was das proletarische Interesse schärft. Im Metallarbeiterverband hat die Brudersehne am ersten und am regsten Wellen geschlagen, in ihm ist das Ringen der politischen Richtungen um die Leitung am heftigsten. Den anderen Organisationen kann es nicht gleichgültig sein, wie die Mammutgewerkschaft mit ihren 1,5 Millionen Mitgliedern, Tausenden von Beamten und Hunderten von Ortsgruppen das alles beschattende Problem löst, weil von der Art ihrer Lösung die der ganzen Arbeiterbewegung in hohem Grade mitbestimmt wird. Grund in Fülle für Gewerkschaften und politische Richtungen, den Gang der Dinge bei den Metallarbeitern als auch ihres Verbandstages gespannter Augen zu verfolgen. Die Mühe wird nicht umsonst sein. Denn in den zwei letzten Jahren haben sich in dem Riesenverband ebenso erfreuliche wie lehrreiche Wandlungen vollzogen, die bald lichtere Tage versprechen.

Wie männiglich bekannt, hat auf dem letzten Verbandstag in Stuttgart mit dem Siege der Unabhängigen bei den Delegiertenwahlen ein neuer, der „revolutionäre Geist“, seinen Einzug in die größte Gewerkschaft der Welt gehalten. Eine kommunistisch-unabhängige Mehrheit „verantrieb“ den neuen Geist in langen Resolutionen. Man konnte es an nichts mehr fehlen, der neue Geist sollte einen rascheren Fortschritt, eine wirksamere Vertretung der Arbeiterinteressen, den sicheren Siegeszug des Sozialismus, ja die revolutionäre Erleuchtung aller proletarischen Bewußten verbürgen. Die radikale Delegiertenwahl war des Wunderglaubens voll. Ihre Anhänger schafften im Lande desgleichen. Sie wartete geduldig auf die Erfüllung der Verheißung. Sie wartet noch heute. Freilich nun nicht mehr geduldig.

Von all den Verheißungen ist — leider — nur eine in Erfüllung gegangen: die Erleuchtung. Aber die ist auch wirklich revolutionär, freilich in einem etwas anderen Sinne als damals in Stuttgart gewünscht worden mochte.

Die Erleuchtung kam zuvörderst über starke Häufen der unabhängigen kommunistischen Mehrheit, die bald die Verheißungen für Humbig erklärten, dabei schlankweg behaupteten, der Geist, den der von ihr erkorene Verbandsvorstand betätige, sei ganz und gar nicht von der Art, wovon ihnen in Stuttgart Muster vorgelegt. Die Größe der Enttäuschung fand ihren gleichartigen in der Kanjigkeit der Klagen über den eigenen Vorstand. Da dieser offenbar auch nicht recht wußte, wie er die „Einstellung auf die revolutionäre Kampfbasis“ bewerkstelligen sollte, sagten ihm die Enttäuschten grimmige Fehde an. Und tun desgleichen. Die Gesamtabrechnung kündigten sie ihm für die Vener Generalversammlung an. Daß es dort zu etwas lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den kommunistischen und unabhängigen Delegierten kommt, ist bei der beiderseitigen Neigung zu deutlicher Aussprache, die sie sich, als sie noch opportunistische Betgenossen waren, gegenseitig beigebracht haben, nicht zu bezweifeln. Mein zur Bejahung für die organisatorische Grundlage des Verbandes braucht dies keinen Anlaß zu geben. Eher wären vor zwei Jahren solche Befürchtungen angebracht gewesen. Seitdem aber hat sich die innere Lage des Verbandes, sofern man darunter die Kohäsion seiner lebenswichtigsten Teile versteht, entschieden gebessert. Ein viel stärkerer Wille zum Erhalten steht heute den Spaltungserscheinungen entgegen, und er würde, wenn Vergeßlichkeit je mit der Keilreiberei ernstlich behämme, deren Wirkung zu paralysieren und zu überwinden vermögen.

Diese Zuversicht wird insonderheit geboren und gestärkt von dem ermutigenden Wandel in der mehrheitssozialistischen Arbeiterschaft. An Zahl, Geist und Tatwillen hat sie eine außerordentliche Stärkung erfahren. Sie zaudert von einer erfreulichen Aktivität, deren Verbreiterung noch in vielversprechendem Gange ist. Diese Besserung kommt nicht von ungefähr. Ihre gründlichere gewerkschaftliche Erziehung verbanden mit einer Kenntnis von den Schwierigkeiten des Weges zwischen Verheißung und Erfüllung ließ die mehrheitssozialistische Minderheit den „neuen Geist“ mit Thomasius, Steffis empfangen. Immerhin mochte es den Vätern dieses Geistes wenigstens Spielraum zutrauen, das sie einmal im Lande die Zusammenfassung der hobernden Parteien, die Verheißung des Geistes, als auch die für ersehnte Um-

gestaltung des organisatorischen und geistigen Rückzuges ansetzen und zu erzielen Instände kein würden. Davon glaubte es indes nichts bemerken zu können, vom Gegenteil aber umso mehr.

Die schlimme Vermutung, die das Auftreten der radikalen Mehrheit zu Stuttgart entsetzte, fand prompt ihre Bestätigung. Die Maßregelung gleichgestimmter Verbandsbeamten hörte nicht auf, die Verfolgung mehrheitssozialistischer Bestimmung ging unverdrossen weiter, wozu sich noch eine schier unendliche Reihe von Handlungen radikaler Verbandsbehörden und Vorkommissionen fügte, die die Minderheit als eine Gefährdung der Organisationsinteressen ansehen mußte. Sollte das Werk, wozu man ein ganzes Lebensalter mitgewirkt, nicht noch weiter zerrütet, sollte die Verhöhnung der Gleichberechtigung der Mitglieder nicht noch weitergetrieben, sollte dem sehr gefragten „revolutionären Geist“ keine verderblichen Bodsprünge in den proletarischen Interessentkreis abgewöhnt werden, dann mußte an Stelle des Zweisens und Erduldens die abweichende und wieder aufbauende Tat treten, dann mußte die gleichgestimmte Kollegenchaft gesammelt, die Fortgesetzten herbeigezogen, die Verzweifelten ermutigt und in geschlossene Front gebracht werden.

Dieser Erleuchtung ist die Tat auf dem Fuße gefolgt. Landauf, Landab haben sich, der bitteren Not gehorchend, mehrheitssozialistische Fraktionen gebildet. Der Erfolg ist schneller gekommen, als füglich erwartet werden konnte. In vielen Orten, wie in Chemnitz, Mannheim, Hamburg, Magdeburg usw. hat die mehrheitssozialistische Arbeiterschaft eine wehrhafte Mehrheit erkungen. Noch mehr: Wo immer sie den festen Willen bekundet, die Beobachtung der Gebote der Kollegialität und der Gleichberechtigung zu erzwingen, schwillt ihr Stimmengewicht wie ihr moralisches Ansehen zu ausschlaggebender Schwere an. Die ständig zunehmende Zahl von Wahlsiegen bezeugt zur Genüge, daß die mehrheitssozialistische Kollegenchaft nicht nur die gleichgestimmten Mitglieder wieder zu tätiger Teilnahme am Verbandesleben erweckt, sondern im unabhängigen und kommunistischen Lager zahlreiche Anhänger wirbt.

Damit ist jedoch die ganze Größe des segensreichen Wandels noch nicht genannt. Auf dem letzten Verbandstag hatte die mehrheitssozialistische Kollegenchaft erklärt, daß sie aller Beseitigungen zum Trost um der gemeinschaftlichen Sache willen mit dem neuen radikalen Vorstand getreulich zusammenarbeiten wolle. In die dargebotene Hand faßte etwas anderes, als man erwartet hatte. Dadurch mußten, wie leicht verständlich, die Trennungslinien zwischen den Richtungen noch schärfer werden. Anstatt mehr Einigkeit, mehr Trennung! Indes, das Uebel wurde bald zum Segen. Durch die (erzwungene) Absonderung wurde die mehrheitssozialistische Arbeiterschaft auch von den Taten und dem Ruf wie von der Verantwortung der herrschenden Richtung scharf abgegrenzt. Die volle Klarheit darüber, daß sie keinerlei Verantwortung an den Lehungen des „revolutionären Geistes“ trage, hat ihre Werbekraft vortrefflich erhöht, den Zuzug von allen Seiten ge- Die volle Klarheit darüber, daß sie keinerlei Verantwortung an den Lehungen des „revolutionären Geistes“ trage, hat ihre Werbekraft vortrefflich erhöht, den Zuzug von allen Seiten gefördert, und dies sogar so weit, daß selbst bei denen, die — um mit der unabhängigen „Freiheit“ zu reden — „diesen unsicheren, mehr schlauen als überzeugungstreuen Kantontisten gegenüber eine achtunggebietende Distanz einzuhalten“ verlangten, die Neigung zur — Einigung entstanden ist. Das Wort vom Distanzhalten wollen Unabhängige nun als überlebt gelten lassen und für sie sind die „unsicheren Kantontisten“ von mehrheitssozialistischen Verbandsmitgliedern zuverlässige, bis zur Bündnisfähigkeit bei bestimmten Wahlen geworden.

Somit wäre auch über unabhängige Verbandstreife eine heil- Same Erleuchtung gekommen. Ueber deren Echtheit verneint man freilich nicht viel erbauende Worte. Wie es darum steht, ist in diesem Zusammenhang nebensächlich. Die Tatsache ist feststehend, daß der Einigungswille bei den Unabhängigen auf die Zunahme des Ansehens und der Stärke der mehrheitssozialistischen Arbeiterschaft zurückzuführen ist. Wer die Schwermüdigung oder Störung des unabhängigen Einigungswillens will, muß das Ansehen und die Stärke der mehrheitssozialistischen Richtung fördern.

Durch ihr selbständiges Auftreten und Verweigerung von Konzessionen und Kompromissen ist der mehrheitssozialistischen Arbeiterschaft die Verantwortung für die Taten des „revolutionären Geistes“ und seinem erdrückenden Drum und Dran erspart. Dadurch ist sie für zahlreiche Häufen aus allen Richtungen des Verbandes anziehend geworden. Die weitere Einflutung ihrer ardenen Linie wird noch mehr Zuzug und mehr Einfluß bringen. Den ganzen Vorteil ihrer von Konzessionsmachelei nach links nicht beeinträchtigen Politik aber wird sie doch erst bei den Wahlen zur Vener Generalversammlung ernten.

Genossenschaftsbewegung.

Vier Millionen Familien in Deutschland konsumgenossenschaftlich organisiert. Vor kurzem wurde berichtet, daß der Mitgliederstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine sich im Jahre 1920 um mehr als 400 000 auf nahezu drei Millionen Familien vermehrte. Dieser Zahl ist der Mitgliederbestand der noch zum allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zugehörigen Konsumvereine sowie die Mitgliederzahl der auch noch vorhandenen nicht eingetragenen Konsumgenossenschaften hinzuzurechnen. Tut man das, wie es in dem loebten erschienenen Band I des Jahrbuches des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine geschehen ist, so erabst sich daraus, daß gegenwärtig die Zahl der den deutschen Konsumgenossenschaften zugehörigen Familien vier Millionen (schon übersteigt). Nimmt man an, daß jede Familie durchschnittlich aus nur vier Familienmitgliedern besteht, so kommt man zu der Feststellung, daß für mindestens 16 Millionen Menschen in Deutschland die Konsumgenossenschaften Bedarfsartikel aller Art liefern und daß die gleiche Anzahl deutscher Einwohner den Vorzug konsumgenossenschaftlicher Organisation genießt. Das sind Zahlen, die eine Macht darstellen und zu weiteren Fortschritten anspornen.

Aus aller Welt.

Spät ermittelter Mörder. In der Kruppstraße in Berlin wurde der frühere Feldwebel Rudolf Wessel verhaftet, der beschuldigt ist, vor zwei Jahren seine Frau und den Ehemann seiner Geliebten ermordet zu haben. Wessel, der von der Kriminalpolizei seit zwei Jahren gesucht wird, hatte verstanden, sich unter solchem Namen eine Stelle als Zivilienangestellter bei der Abwählungsstelle zu verschaffen.

Wie müssen Schweine geimpft werden? Evangelisch oder katholisch? Es gibt hier und da noch andere Sorgen als Politik und Lohnkarte. Das beweist dies kleine Kapitel aus der Zeitgeschichte, das die „Wittener Volkszeitung“ vor den Augen der Welt aufblättert: „Im heiligen Diakonienhaus werden die Tierchen, die den saftigen Schinken liefern, in reichlicher Zahl geimpft. Seit einem Vierteljahrhundert wurden sie ohne Ansehen der Färbung zu ihrer und der Schwärze vollster Zufriedenheit betreut von einem Tierarzt, der alle guten Eigenschaften seiner Fakultät aufzuweisen und nur den einzigen Fehler hat, katholisch zu sein. In letzter Zeit scheinen nun doch Bedenken gekommen zu sein, ob das nicht für die Vorstentiere gefährlich werden könne. Klarlauf wäre ja wohl sehr schlimm nicht gewesen, aber man stelle sich vor, die schwarze Harvie des Veterinärs hätte abgefärbt und eines guten Morgens wäre der ganze Stall voller schwarzer Tiere gewesen! Nicht auszudenken! Rutz entschlossen wurde daher dem tüchtigsten Tierarzt am letzten des Sommermonats tele-

phonisch durch den Verwalter wörtlich mitgeteilt: „Nach Anordnung des Hauses müssen die Schweine von einem evangelischen Tierarzt geimpft werden!“ — Die konfessionelle Eingebundenheit wird zur Faustwurfschärfe — und Sankt Bureaucratius gerät vor Freude aus dem Häuschen! So geschehen im Jahre 8 nach der großen Zeit!

Das Ende des blauen Montags in Belgien beschlossen. Das nationale Kohlenarbeiterkomitee hat beschlossen, den sogenannten blauen Montag, an dem in den Bergwerken nicht gearbeitet wird, abzuschaffen.

Schweres Grubenunglück. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf dem Florenzen-Räucher-Schacht in Melnsdorf bei Zwickau. Auf noch unaufgeklärte Weise verlagte die Förderung und der Förderstuhl saulte in die Tiefe. Von den 12 darauf befindlichen Bergleuten waren 7 sofort tot; die anderen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie alsbald verstarben. Von den 12 Verunglückten waren 10 verheiratet. Nach einer späteren Meldung ist die Ursache des Unglücks darin zu suchen, daß der Förderstuhl zu schwer belastet wurde. Die Leichen der Verunglückten konnten bereits geborgen werden.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

„Deutsche Pietät.“

Von gewisser Seite wird häufig darauf hingewiesen, daß die Deutschen im Gegensatz zu den Franzosen und Engländern an Pietät den Toten gegenüber als Muster angeführt werden könnten. Wie diese „Pietät“ mitunter aber aussieht, kann man aus einem Inserat der Stadthallen-Vichspiele ersehen, in dem der „Selbstmord des Schauspielers Harry Walden und Mord an seiner Familie“ zu einer geradezu widerlichen Geschäftskelch ausgefächelt wird. Wenn man dieses Inserat gelesen hat, kann man nur mit einem gewissen Stel sagen: Die vielgerühmte deutsche Pietät ist hier zu den Hunden geflohen!

Briefkasten.

Herrn Rechtsanwält Dr. Benda. Wir haben ihre 12 Fragen der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion überwiesen.

Geschäftliches.

Sparfames Kochen und Heizen. Die Firma Mahling & Blum, Charlottenburg, hat im gelben Saale des Stadttheaters eine bis Dienstag geöffnete Ausstellung von feuerungspararenden Apparaten eröffnet. Ein Vertreter der Firma erklärte am Donnerstag in einem Vortrage die neuen Erfindungen, wodurch zum Teil bis zu 80 Prozent Ersparnis an Brennmaterial erzielt werden soll. Der von der Firma in den Handel gebrachte Kohlenparapparat „Küchenschah“, der keinerlei Einrichtung erfordert, sondern einfach auf das Kochloch des Herdes gelegt wird, wurde praktisch vorgeführt. Mit einer kleinen Handvoll Holz wurden in 4 Minuten 1½ bis 2 Liter Wasser zum Kochen gebracht. Durch andere Kochapparate sollen bis zu 65 Prozent Gasersparnisse erzielt werden. Außerdem sind verschiedene andere Koch- und Heizapparate ausgestellt.

Frida Fass
Willi Oldenburg
3091 Verlobte.
Lübeck, 19. Juni 1921.

Dtsch. Transport-
arbeiterverband.
Zahlstelle Lübeck.
(3112)

Nachruf.
Am Mittwoch, dem 16. Juni, starb unser treuer Kollege, der Hafenarbeiter

Wilh. Kuschnerreit.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr, auf dem Borwerker Friedhof statt.
Sammelpunkt der Kollegen selbst 8 Uhr.
Die Ortsverwaltung.

Gesucht ein
Mädchen
zu sofort oder später.
Karl Ruth,
3104) Bad Schwartau.

Außenbeamter
und Vermittler für unsere vielseitigen Versicherungs-Geschäfte zu sofort oder später gesucht. Schriftliche Angebote mit Lebensabschnitten an **Wolfgang Gaedertz & Co.,** Königstraße 39. (3122)

Neues kompl. Schlafzimmer wegen Platzmangel zu verk. 3117) Eisenstraße 4.

Kinderwagen, gut erhalten. 3069) Glockengießerstr. 25/2.

Günstiges Angebot!
Schlafzimmer, kompl. mod. Bauform m. Kugelhänge, Schrank, zerlegbar, 140 breit, Stuhl, mit Spiegel u. Mädchen-einricht. eleg. Marmor. 3400 Mk. 3068) Möbel- u. Bettenhandl. Heine, Devenau 8.

E. R. f. u. Dam-Spangenschuhe, Gr. 40, zu verk. 3069) Portwischstr. 23a.

Werp. u. Anst. 37. F. Kronenmacher zu verk. 3069) Glandorfsstraße 38 II.

Handwagen billig zu verk. 3094) Vorbeckstr. 19.

3. v. 1 P. Kinderschuhe (25) 3113) Ludwigsstr. 84 I.

Ein Sofa z. verk. (3115) Brandenbaum, Schauffee 9.

Kinderwagen z. v. (3099) Nachsmehr-Allee 19 pt.

Blockwagen und Räder. 3109) Schützenstr. 67.

Tafelloses S. Rad, 480 Mt. Wakenitzmauer 42, 3095) Fahrradhandlung.

2 Paar getr. Arbeitsschuhe (Gr. 42) zu v. Hansstr. 115a, (3092)

Zu verk. ein 8 Wochen altes Ziegenlamm. (3111) Loigangstraße 4, I.

Gef. 4 qm Fliesen, Kinter, od. ähnl. Belag. Angeb. m. Pr. u. LR 12 a. d. Exp. (3110)

Sehr machl. Hund z. v. Geverdestr. 51 a.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Regelmäßige Verschiffungsgelegenheiten von Lübeck.

(Mitgeteilt von der Lübecker Handelskammer.)

I. Nach Dänemark und West-Schweden.

Kopenhagen, Malmö, Landskrona, Helsingborg, Palmstadt, Marberg und Gothenburg, etwa drei bis viermal wöchentlich mit den Dampfern der Halland-Linie „Soanen“, „Westlussen“, „Najaden“, „Malmö“ und „Lübeck“ für Passagiere und Fracht, sowie den Dampfern „Lärnan“, „Nifan“, „Kalken“ und „Ludwig Rollberg“ nur für Fracht. Nächste Expedition: Dampfer „Najaden“ am 22. Juni, Dampfer „Soanen“ am 25. Juni. Vertreter: Lüders & Stange, Untertrave 17. Schiffsanwärter: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/18.

Kopenhagen mit Umladung nach Aarhus, Aalborg, Vejle, Kolbing, Randers, Odense, Fredericia, Sorø, Ålborg, West-Norwegen und Amerika zweimal wöchentlich ein Dampfer der Kopenhagener Dampfschiffahrt in Kopenhagen. Die Dampfer nehmen außer Fracht auch, soweit möglich, Passagiere mit. Nächste Expedition: Dampfer „Helm“ am 21. Juni und 25. Juni. Vertreter für den Personen- und Frachtverkehr: S. W. Gehrens, Lübeck, Gr. Altfähre 29.

II. Nach Süd-Schweden.

Stockholm eventl. auch Kalmar, ein- bis zweimal wöchentlich mit Dampfern der Rederi-Alliedolaget „Svea“ in Stockholm. Nächste Expedition: Dampfer „Angermanland“ am 24. Juni nach Kalmar und Stockholm. Vertreter für den Personenverkehr: Lüders & Stange, Untertrave 17, für den Frachtverkehr: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/18.

Stockholm, eventl. auch andere Plätze anlaufend, in Zwickaueräumen von etwa 8 Tonn ein Dampfer der Standinavischen Linie. Nächste Expedition: Ein Extradampfer Ende nächster Woche. Vertreter: Nordische Reederei G. m. b. H., Lübeck, Gr. Altfähre 6.

III. Nach Süd- und West-Norwegen.

Christiana, nach Bedarf auch andere Plätze anlaufend, alle 10 bis 14 Tage ein Dampfer der „Søndenfjelds-Norøst Dampfskibsselskab“ sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Ein Extradampfer am 30. Juni. Vertreter: Rob. M. Stemann jr., Alfstraße 38.

Stien, Drammen und Christiania alle 10 bis 14 Tage mit Dampfern der „Feldlinien“ in Christiania sowie Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer Dora am 23. Juni. Vertreter für den Frachtverkehr: S. Stein, Untertrave 9.

Stavanger, Bergen, Drøntheim eventl. Haugesund, Alesund, Christiansund-N. und anderen norwegischen Plätzen etwa alle 10 Tage ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Moskua“ am 25. Juni. Vertreter: Lloyd-Transport-Compagnie Hafensstraße 8.

IV. Nach Finnland.

Helsingfors und Neval jeden Sonnabend nachmittags 2 Uhr mit Dampfern der „Finnska-Anafartags-Alliedolaget“ in Helsingfors; außerdem nach Bedarf Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Boleidon“ am 25. Juni. Ummeldung von Passagieren bei Piel & Fehling, Schiffahrtskontor, G. m. b. H., Bedergrube 89.

Nach Wiborg und Kotka monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Wiborg“ am 15. Juni.

Nach Raumo, Mantsluoto und Wasa monatlich zweimal. Nächste Expedition: Dampfer „Fren“ am 25. Juni. Vertreter für den Frachtverkehr: Deutsch-Finnländische Dampfer-Expedition G. m. b. H., Untertrave 48.

Helsingfors. Linie Viktor G. Etwa zweimal monatlich, außerdem Extra-Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Stochholm“ am 29. Juni.

Ubo, Gamla Karleby, Neaborg. Ein- bis zweimal monatlich. Nächste Expedition: Dampfer „Sjogoland“ am 1. Juli. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: C. F. Schütt & Co., Untertrave 12/18.

Ubo, etwa zweimal monatlich mit Dampfern der „Anafartags-Alliedolaget, Transto“ in Ubo. Nächste Expedition: Dampfer „Halland“ am 25. Juni. Personen- und Frachtverkehr: Piel & Fehling, Schiffahrtskontor, Bedergrube 89.

Ubo und Helsingfors. Alle 14 Tage ein Dampfer der Finnland-Linie. Nächste Expedition: Dampfer „Aranda“ am 25. Juni. Vertreter: Korvas & Tuomala, Enaelsgrube 50.

V. Nach Lettland und Estland.

Riga. Alle 14 Tage ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Rusland“ am 25. Juni. Vertreter: S. G. Vertling, Gr. Altfähre 28.

Ribau und Neval. Etwa alle drei Wochen ein Dampfer. Nächste Expedition: Dampfer „Rusland“ am 25. Juni. Vertreter für Personen- und Frachtverkehr: Hanseatische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Große Altfähre 21.

VI. Nach deutschen Ostseehäfen.

Burg und Orth a. S. sowie Kiel. Alle 8 Tage Sonnabends Dampfer „Kehrn“, Personen- und Frachtbeförderung. Vertreter: Laht & Seevern, Schüsselbuden 15.

Wismar, Rostock, Stettin und Zwischenstationen. Wesentlich einmal mit Dampfern der „Jppen-Linie“, bei Bedarf Extradampfer. Nächste Expedition: Dampfer Otto Jppen am 25. Juni. Vertreter: Wm. Minlos, Bedergrube 52.

Rantahberg etwa alle 10 bis 14 Tage. Nächste Expedition: Dampfer „Majuren“ am 28. Juni. Vertreter: Franz Heinrich, Untertrave 84.

Eisbahnenverbindung von Lübeck nach Magdeburg mit Umladung nach Berlin, Dresden, Halle a. S., Breslau und Zwischenstationen. Regelmäßige wöchentliche Expedition ab Lübeck jeden Freitag. Güterannahme durch die Magdeburger-Lübecker Eisenbahngesellschaft m. b. H., Kanalstraße 11/19 und S. G. Vertling, Gr. Altfähre 28.

Nach Lauenburg a. C. und Hamburg.

Regelmäßige Abfahrt: Von Lübeck jeden Dienstag und Freitag. Güterannahme ununterbrochen durch Lüders & Stange, Abteilung Flußschiffahrt, Kanalstr. 11/19.

Schnellverkehr Lübeck—Hamburg mit Motorschuten. Bei Bedarf werden Zwischenstationen Mölln und Lauenburg angefahren. In Hamburg Anschluß an den täglichen Eisbahnenverkehr aufwärts. — Güteranmeldungen bei Karl Steber, Gr. Altfähre 16.

Frida Fass
Willi Oldenburg
3091 Verlobte.
Lübeck, 19. Juni 1921.

Dtsch. Transport-
arbeiterverband.
Zahlstelle Lübeck.
(3112)

Nachruf.
Am Mittwoch, dem 16. Juni, starb unser treuer Kollege, der Hafenarbeiter

Wilh. Kuschnerreit.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, dem 20. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr, auf dem Borwerker Friedhof statt.
Sammelpunkt der Kollegen selbst 8 Uhr.
Die Ortsverwaltung.

Gesucht ein
Mädchen
zu sofort oder später.
Karl Ruth,
3104) Bad Schwartau.

Außenbeamter
und Vermittler für unsere vielseitigen Versicherungs-Geschäfte zu sofort oder später gesucht. Schriftliche Angebote mit Lebensabschnitten an **Wolfgang Gaedertz & Co.,** Königstraße 39. (3122)

Neues kompl. Schlafzimmer wegen Platzmangel zu verk. 3117) Eisenstraße 4.

Kinderwagen, gut erhalten. 3069) Glockengießerstr. 25/2.

Günstiges Angebot!
Schlafzimmer, kompl. mod. Bauform m. Kugelhänge, Schrank, zerlegbar, 140 breit, Stuhl, mit Spiegel u. Mädchen-einricht. eleg. Marmor. 3400 Mk. 3068) Möbel- u. Bettenhandl. Heine, Devenau 8.

E. R. f. u. Dam-Spangenschuhe, Gr. 40, zu verk. 3069) Portwischstr. 23a.

Werp. u. Anst. 37. F. Kronenmacher zu verk. 3069) Glandorfsstraße 38 II.

Handwagen billig zu verk. 3094) Vorbeckstr. 19.

3. v. 1 P. Kinderschuhe (25) 3113) Ludwigsstr. 84 I.

Ein Sofa z. verk. (3115) Brandenbaum, Schauffee 9.

Kinderwagen z. v. (3099) Nachsmehr-Allee 19 pt.

Blockwagen und Räder. 3109) Schützenstr. 67.

Tafelloses S. Rad, 480 Mt. Wakenitzmauer 42, 3095) Fahrradhandlung.

2 Paar getr. Arbeitsschuhe (Gr. 42) zu v. Hansstr. 115a, (3092)

Zu verk. ein 8 Wochen altes Ziegenlamm. (3111) Loigangstraße 4, I.

Gef. 4 qm Fliesen, Kinter, od. ähnl. Belag. Angeb. m. Pr. u. LR 12 a. d. Exp. (3110)

Sehr machl. Hund z. v. Geverdestr. 51 a.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Belg. Kiel-Kan. Junge z. v. 3108) Wehshoffstr. 21 II.

Junge Kaminchen zu verk. 3067) Wakenitzmauer 110.

Er-Nähmaschine, Herren-Fahrrad z. ff. gel. (3196) Ang. u. L. N. 6 a. d. Exp. d. B.

Die Ausstellung Sparfames Kochen u. Heizen

im gelben Saale des Stadttheaters wird infolge des großen Interesses, welches derselben vom Publikum entgegengebracht wurde, noch

um drei Tage verlängert

und ist bis einschließlich Dienstag geöffnet.

Nach Sie sollten nicht veräugen, die Ausstellung zu besuchen.

Ihre Abteilung: Sparfames Kochen u. Heizen in der Kohlenküche, in der Gastküche, Heizen

dürfte auch Sie interessierendes bieten. (3114)

Die Ausstellung ist noch geöffnet Sonntag von 11-12½ Uhr und von 2-6 Uhr, am Montag von 10-6 Uhr u. am Dienstag von 10-6 Uhr ununterbrochen, und werden die ausgestellten Apparate durch praktische Vorführungen und Vorträge genau erklärt.

Eintritt frei!

Visitenkarten
fertigt an
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Auszug aus den wichtigsten Steuergesetzen
in Plakatform, zweifarbig gedruckt, nach dem Stande vom 1. April 1921,
Preis Mk. 8.00.
Zu haben bei
Friedr. Meyer & Co.,
Buchhandlung.

Aerztl. Sonntagsdienst (3078)
Dr. Leonhardt Jr., Roefstr. 18
Dr. Eschenburg, Hüfstr. 33.
Ad. Christern, Fackelb. Al. 13

Prima schwarzer (3100)
Backtorf
abzugeben. Zentner 14 Mk. frei Lübeck. Broden werden gerne zugesandt.

H. Prüss,
Krummesse.

Billig zu verk. Drehbank, Werkzeug, komplett, viele Bohrer, Nutholz, 2 Spaten, 2 Parten, 1 Schaufel, 2 Hacken, Beile, Sägen, 2 rad. Blockw. u. versch. Hülmer, Drechsel, Margarethenstr. 1, I. (3120)

Eiserne Oefen
Adolf Borgfeldt,
Lübeck. (3084)

Nächste große Geldverlosung!

Lotterie für das Rhein-Museum in Coblenz.

Ziehung am 27., 28., 29. Juni.

11 035 Gewinne, 1 Prämie im Gesamtwerte von M.

340 000 (3107)

Größter Gewinn evtl. 100 000 Mark

1 x 75 000 Mark = 75 000 Mark

1 x 50 000 Mark = 50 000 Mark

1 x 25 000 Mark = 25 000 Mark

1 x 10 000 Mark = 10 000 Mark

2 x 5 000 Mark = 10 000 Mark

10 x 1 000 Mark = 10 000 Mark

20 x 500 Mark = 10 000 Mark

100 x 100 Mark = 10 000 Mark

400 x 50 Mark = 20 000 Mark

1500 x 20 Mark = 30 000 Mark

9000 x 10 Mark = 90 000 Mark

90 % Bargeld-Auszahlung bei allen Gewinnen!

Originallose à 5 Mark

empfiehlt in großer Nummernauswahl

Hermann Kersten, Lotteriespezialgeschäft.
Lübeck, Obere Hügelstraße 8.
Gegründet 1904. Fernsprecher 199.

Färbe zu Hause

Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u. s. w.

nur mit

Heitmann's Farben

Bestbewährt

Größte Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Heitmann, Köln & Riga

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Vertretung u. Lager: E. R. Schultz, Lübeck, Engelsgrube 24. (3080)

Prima Gasschläuche

Prima Gartenschläuche

Fahrrad-Lautsprecher u. Schlauche

Kinderwagen-Gummireifen

Wachstuche, Gummischuhen

Dauerwäsche

Gummiabsätze und -Sohlen

Badekappen, Regenmäntel

Fußbälle, Fußballstiefel

Turn- und Seglerschuhe

empfehlen billigst

Wessel's Gummispez. - Geschäft
Breite Straße 58a. 3070